

Wiener Dampfbote.

No 262.

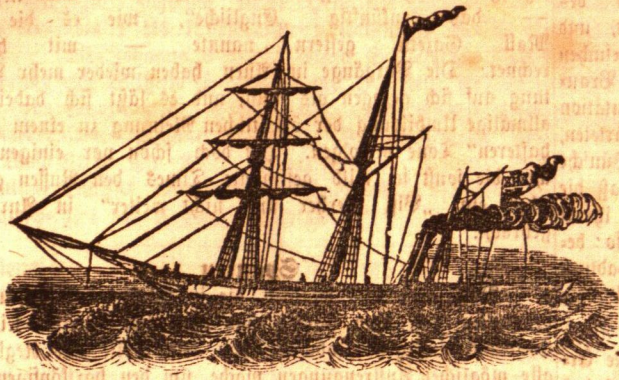
1875.

Dienstag,

den 9. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile v. n. Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 9. Nachm. 2 Uhr, bei Lengies auf Dommels-
Witte Verkauf von Kleidungsstücken, Betten, Gold- und Silber-
sachen.

Politischer Wochenbericht.

Nachdem der Deutsche Reichstag die ihm bei Be-
ginn seiner Session anhaftende chronische Krankheit der Be-
schlußfähigkeit glücklich überwunden, ist er mit gewohntem
Eifer an die Geschäfte gegangen und hat eine große Zahl
kleinerer Gesetzentwürfe vollständig oder in erster und zweiter
Lesung erledigt. Die Reichsjustizkommission wurde
unter Anerkennung ihrer Thätigkeit neu bestätigt. Von
wichtigen Vorlagen ist bisher nur die Konkursordnung
zur Sprache gebracht und einer besonderen Kommission über-
wiesen worden.

Die großen Fragen, welche in Deutschland auf der
Tagesordnung stehen, der Kulturkampf und die wirt-
schaftliche Lage wurden nur leicht in den bisherigen ziem-
lich ruhig verlaufenden Diskussionen berührt, werden aber
sicher noch zu den lebhaftesten Meinungskämpfen führen.
Man wünscht natürlich allgemein, daß Fürst Bismarck bald
wieder sich in Berlin einfänden möge. Nach den letzten Nach-
richten von Varzin soll der plötzliche Umschlag der Witterung
indef nicht ohne sehr nachtheiligen Einfluß auf das Allgemein-
befinden des Reichskanzlers geblieben sein; namentlich haben
die rheumatischen Schmerzen sehr zugenommen. — In der
ultramontanen Deutschen Provinzialpresse traten ziemlich
unverhüllt Mahnungen auf, das Zentrum soll in dieser Session
Zügel mit dem Reichskanzler suchen und dabei die Straf-
geknovelle benutzen. Ernsthaft braucht man solche Hoffnungen
der Ultramontanen wohl kaum zu bekämpfen. Es scheint, daß
sie ihren Ausweg aus ihrer jetzigen mißlichen Lage nur aus
Noth ergreifen möchten, denn im Uebrigen beginnen die An-
zeichen von Schwächerwerden des Widerstandes, den der
Preußische Klerus im Kulturkampf gegen die Staatsgesetze ge-
zeigt hat, sich zu mehren. Von Köln kam die Nachricht, daß
drei Domherren und ein Domvikar der Staatsregierung eine
ausreichend gehaltene Erklärung rücksichtlich der Befolgung der
Staatsgesetze abgegeben haben, worauf der Kultusminister die
Wiederannahme der Leistungen aus Staatsmitteln verfügte.

In Bayern machte sich gleichfalls eine Spaltung der
ultramontanen Partei bemerkbar, da eine Anzahl ultramontaner
Abgeordneter, welche das verunglückte Jürgische Aderkmandöver-
mißbilligten, gefonnen sein sollen, ein besseres Verhältnis zu
der Regierung anzubahnen. Bischof Senefrey hat seiner-
seits dem Kultusminister von Lutz geantwortet und den von
demselben vorgeschlagenen Verifikationsmodus seiner Behauptun-
gen betreffs Wahlbeeinflussungen durch den Bischof acceptirt.
Wie es hieß, soll sogar der neue Erzbischof von Bam-
berg der Garant des Kultusministers sein. Es wäre das
jedenfalls äußerst bedenklich. Um die erlittenen Scharten etwas
auszuweken haben sich die Erzbischöfe und Bischöfe
Bayern's einmal wieder an den König mit einer Vor-
stellung gewandt, welche diesmal die Verhältnisse der Al-
tatholiken, die Beziehung der Schule und die Erhaltung der
Albster zum Inhalte hat!

In Oesterreich-Ungarn, welches sich in gleicher tran-
siger ökonomischer Lage befindet, wie Deutschland, concentrierte
sich das Interesse der politischen Kreise fast ausschließlich auf
die handelspolitische Frage, und selbst in den Reihen
der Abgeordneten wandte man den Erörterungen darüber, in
welcher Weise diesbezüglich die Aktion begonnen werden müsse,
so viel Aufmerksamkeit zu, daß man weder Zeit noch Lust hatte,
sich mit andern Gegenständen lebhafter zu befassen.

In Belgien kam die Langrand-Dumoucau'sche
Angelegenheit wieder auf die Tagesordnung. Die gericht-
liche Untersuchung ward geschlossen und ein Haftbefehl gegen
den flüchtigen Langrand-Dumoucau erlassen. Er wird nun
wohl sein Möglichstes thun, um den Belgischen Boden zu
meiden. Für die ultramontane Partei würde diese Beurtheilung
ein unvermeidbarer harter Schlag sein, wenn sie es nicht
überall und zu jeder Zeit verstanden hätte, sich in den Augen
des blindgläubigen Volks von der Solidität mit solchen sie
compromittirenden Parteigenossen freizumachen.

Frankreich sah am Donnerstag die mit äußerster Span-
nung erwartete Kammereröffnung. Der Kampf kam sofort
zum Ausbruch. Nach dem Wunsche Buffet's ist das Wahl-
gesetz auf die Tagesordnung vom Montag gesetzt worden,
„doch erlitt der Minister insofern eine Niederlage, als zugleich
damit trotz seines Widerspruchs auf den Antrag Duprah's

auch das Mairegesetz und die Aufhebung des Belagerungs-
zustandes berathen werden soll.

In den Vereinigten Staaten von Nordam-
rika hat das Volk in vergangener Woche hochbedeutende Ent-
scheidungen getroffen. Bei den Wahlen im Staate Ohio
hatten sich die Demokraten für Zinszahlung der Staatsschulden
in Papiergeld oder die Repudiation ausgesprochen, während
die Republikaner die Hartgeldzahlung auf ihr Banner geschrie-
ben hatten. Alle übrigen Parteiforderungen traten daneben
in den Hintergrund, so daß es sich bei der Abstimmung nur
um die Alternative handelte: wollt ihr, daß die Vereinigten
Staaten ihren Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger
nachkommen oder nicht. Dem Eintreten des Deutschen Ex-
senators Carl Schurz, auf welchen wir allen Grund haben
stolz zu sein, war es zuzuschreiben, daß die Abstimmung zu
Gunsten der Hartgeldzahlungsforderung der Republikaner aus-
fiel. Dagegen scheint der Präsident der Vereinigten Staaten,
Herr Grant einmal wieder das Bedürfnis empfunden zu
haben, sich populär zu machen, indem er dem Chauvinismus
Bruder Jonathan's schmeichelt. Er hatte zu diesem Zweck an
die Madrider Regierung ein Memorandum über Cuba ge-
langt lassen, verlangte allerdings nicht, wie die Yan-
kees früher wünschten, die Perle der Antillen für sich, son-
dern plaidirte nur noch für die Unabhängigkeit Cuba's als
Republik. Gutwillig wird die Spanische Regierung aber
wohl niemals sich auf die Aufgabe ihrer einträglichsten Kolonie
einlassen.

Die in letzter Zeit aus Spanien eingetroffenen Nach-
richten lauten im Allgemeinen für die Regierung befriedigend.
Die Vorbereitungen zu den Corteswahlen hatten bisher zu
seiner Unruhe geführt. Auch die Meldung vom Uebertritt der
Erzherzogin Isabella zur karlistischen Partei kann man nur
günstig auffassen, da sie durch diesen Schritt selbst der Möglich-
keit jemals wieder ihren unheilvollen Einfluß in Spanien
auszuüben einen Niegel vorgeschrieben hat. Wenn König
Alons wirklich, wie berichtet wurde, sich Ende November nach
der Nordarmee begeben wird, so würde sich daraus ergeben,
daß die Madrider Regierung die Zeit zum Vernichtungsschlage
gegen die Karlisten für gekommen erachtet. Mit den letzteren
geht es immer mehr bergab. Don Carlos selbst hat begonnen
unter seinen Generalen, die der alfonseftischen Uebermacht
weichen mußten, zu wüthen, nach Doregaray wurde auch Sa-
ballas eingekerkert, um für die verlorenen Schlachten zu büßen
— wohl das beste Zeichen des rapiden Niederganges.

Die orientalische Frage ist in dieser Woche in eine
neue Phase getreten durch die Austassung der Russischen
Regierung im Regierungsanzeiger, in welcher besonders die
Stelle bedenklich erscheint, welche sagt, Rußland habe der
Allianz mit Oesterreich und Deutschland seine Sympathieen
für die christlichen Bewohner der Balkanhalbinsel nicht auf-
geopfert. Rußland weiß so gut, wenn es zu sprechen und
wenn es zu schweigen hat, daß man nicht vor schnell urtheilen
darf, die Erklärung des offiziellen Blattes käme zu ungerechter
Zeit. Rußland hat wohl seine Gründe gehabt, erst jetzt
Farbe zu bekennen und den ausländischen Christen zu sagen,
sie hätten eine bessere Stütze, als die Versprechungen
des Sultans. Bisher hatten der Sultan und seine Rath-
geber jede solche moralische Intervention der Mächte abge-
wiesen, die Ereignisse hatten jedoch gezeigt, daß die Pforte
allein nicht fähig sei, die Ordnung in den inlurgirten Pro-
vinzen wieder herzustellen. Uebrigens ist die Sprache des
„Russischen Regierungsanzeigers“ orakelhaft dunkel. Wie sollten
es die Mächte anfangen, den Christen in der Türkei eine
bessere Behandlung zu sichern? Das Rundschreiben der Tür-
kischen Regierung vom 7. October war voll der schönsten Ver-
sprechungen und verrieth gleichzeitig eine vollständige Hülfs-
losigkeit. Man kann nicht wissen, wohin die neue, von Ruß-
land vorgeschlagene Politik der Einmischung führen dürfte.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5 November. In der letzten Sitzung der
völkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt Dr. Alex. Meyer einen
sehr interessanten Vortrag über den gegenwärtigen Stand der
Deutschen Münzreform, aus dem wir Folgendes mittheilen.
Die Goldwährung sei sehr lange vom Handelsstande nach-
drücklich gefordert worden und die Berechtigung dieser Forde-
rung lasse sich noch heute mit dem einen Worte nachweisen,
daß wir außer Stande gewesen seien, unsere gestiegenen Um-
sätze mit Silber zu bestreiten. Ohne den Krieg würde aber
diese Forderung noch lange ein frommer Wunsch geblieben sein,
denn um von einer Währung zu der andern überzugehen, habe
die Regierung einen doppelten Vorrath von Edelmetall be-

durft, einen in dem alten, einem in dem neuen Metall. Den
Goldvorrath successive in kleinen Partien anzuschaffen,
würde die unerträglichsten Kursschwankungen im Gefolge
gehabt haben. Der Krieg hat es ermöglicht, die
Goldwährung mit einem Schlage einzuführen, denn
mit dem Münzgesetz von 1871 sei dieselbe in Kraft ge-
wesen. Die Regierung habe die bindende Verpflichtung über-
nommen, Jedem seinen Kassenvorrath an solchem Silber,
welches mit Deutschem Gepräge versehen sei, in Goldmünzen
umzutauschen. Die Durchführung habe allerdings Zeit er-
heischt, wer aber nicht geglaubt habe, daß die Regierung
lechtsinnig eine Verpflichtung übernommen habe, zu deren Er-
füllung sie nicht stark genug gewesen sei, habe an der Durch-
führung nicht zweifeln dürfen. Die Regierung habe Jedem,
der im Besitz von Silbermünzen gewesen, für dieselben ein
etwas größeres Quantum an Gold geboten, als er sich für
dasselbe auf dem offenen Marke kaufen können und die
Differenz aus der Kriegskontribution gedeckt. Im Laufe des
Sommers habe sich ein bedeutender Abfluß von Gold eingestellt
und hieran habe sich die Befürchtung geknüpft, daß die
Goldwährung scheitern werde. Man habe indessen übersehen,
daß man, um zu kaufen, Geld haben müsse, und daß die
Möglichkeit, Gold anzukaufen, von vorn herein begrenzt ge-
wesen sei, durch den Vorrath an anderweitigen Zahlungsmitteln.
Der Abfluß sei zwar nicht unbeträchtlich gewesen,
doch habe man die Summen weit übertrieben und die Episode
sei schneller vorübergegangen, als selbst Optimisten zu hoffen
gewagt hätten. Das abgelassene Gold sei der Kaufpreis für
Waaren gewesen, die wir zu Reetablissemenszwecken nach dem
Kriege hätten anschaffen müssen. Was uns nach Entrichtung
dieser Summe übrig geblieben, reiche zur Aufrechterhaltung
der Währung aus. Ein unerwünschter Umstand, den man
jedoch der Regierung nicht als Fehler zur Last legen dürfe,
sei allerdings zuzugeben, daß es nicht möglich gewesen, die
Reduktion der papiernen Umlaufsmittel früher, d. h. zu glei-
cher Zeit mit dem ersten Münzgesetz eintreten zu lassen.
Jetzt seien alle die erwähnten Klagen verstummt; nur ein
Wunsch habe sich bei der jüngst stattgehabten Erörterung der
Frage auf dem social-politischen Kongreß in Eisenach noch gel-
tend gemacht, daß nämlich mit der Einziehung der alten Sil-
bermünzen schneller vorgegangen werde. Dieser Wunsch ge-
höre ja allerdings zu den berechtigten, nur glaube er, daß
mit dem Aussprechen desselben nur eine Thür aufgestoßen
werde, da das Silber, soweit es entbehrlich, von selbst ver-
schwinden würde.

* Aus Varzin hier eingetroffene Nachrichten melden, daß
der Gesundheitszustand des Reichskanzlers Fürsten Bismarck
in der letzten Zeit sich wiederum in etwas gebessert habe, so
daß das Nerventleiden zwar hier und da sich bemerkbar macht, aber
nicht in so hohem Maße als ehemals. Der Fürst gedenkt gegen die Mitte
des Monats hin hier wieder einzutreffen. Wenn in einigen Blättern die
Ansicht ausgesprochen ist, daß der Reichskanzler bei seinem dem-
nächstigen Hiereintreffen sich nicht lange Zeit hier aufhalten
werde, so dürfte das nur eine Vermuthung sein, da bis jetzt
in dieser Beziehung noch nichts feststeht, vielmehr es in der
Absicht des Fürsten liegt, wieder dauernden Aufenthalt hier
zu nehmen. Allerdings hängt die Entscheidung namentlich
von dem Gesundheitszustand des Reichskanzlers ab.

* Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat der Oester-
reichische Abgeordnete Lux, bekannt durch seine Bestrebungen
auf dem Gebiete des Kulturkampfes, im Fortschrittsklub des
Abgeordnetenhauses seinen Antrag betr. die Initiative zu einer
allgemeinen Europäischen Abrüstung zur Sprache gebracht.
Der Antrag fand eine ungeheilte günstige Beurtheilung. Dr.
Schaffer bezeichnete die Zuziehung Nichtösterreichischer Capacitäten
als notwendig. Auf Antrag des Fhr. von Walterskirchen wurde beschlossen,
über diese Angelegenheit besondere Privatkonferenzen zu veranstalten.

* [Parlamentarisches]. Die Novelle zum Straf-
gesetz hat, wie wir hören, bei der Verathung des Bundes-
raths nicht unerhebliche Aenderungen erfahren und zwar im
großen Ganzen in dem Sinne, welcher von der Deutschen
Presse gleich nach dem Bekanntwerden des Entwurfs zur
Beltung gebracht wurde, so daß man viel eher jetzt auf die
Zustimmung des Reichstages rechnen zu können glaubt. Im
Uebrigen hört man in eingeweihten Kreisen, daß der von Hrn.
v. Schelling ausgearbeitete Entwurf auch nicht geradegu die
Zustimmung des Reichskanzlers gefunden hatte, daß der letztere
sich vielmehr von vornherein für eine Abschwächung der darin
ausgesprochenen Prinzipien erklärt hat, es jedoch dem Erwägen
des Bundesraths anheim geben wollte, in wiefern derselbe
sich den Vorschlägen anschließen wollte oder nicht.

* Der socialdemokratische Abgeordnete Hasselmann und Genossen haben unterstützt von einigen Mitgliedern des Centrums und dem Elasser Guerber dem Reichstag den Antrag vorgelegt, daß das gegen den Abg. Hasenclever bei dem Preussischen Obertribunal schwebende Strafverfahren wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes für die Dauer der Session aufgehoben werde.

* Zu den letzten Tagen hat eine Deputation Deutscher Brauereibesitzer mehreren hervorragenden Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags Aufwartung gemacht, und unter Darlegung zahlreicher Motive an dieselbe das Ersuchen gerichtet, dem Gesekentwurf betreffend die Erhöhung der Brauereisteuer nicht zuzustimmen. Den Mitgliedern der Deputation sollen von den betreffenden Personen, welchen sie aufwarteten, nur sehr geringe Hoffnungen auf Gewährung ihrer Wünsche gemacht worden sein, indem man sie darauf hinwies, daß die durch das Gesetz hervorgerufene Steuererhöhung nach ihrem eigenen Zuständnis von nur 1 Pf. pro Liter nicht so bedeutend auf den Preis des Bieres einwirken könne, daß dadurch ein dem Volke durchaus notwendiges Nahrungsmittel verteuert werde müsse.

* [Zum Stroussberg'schen Concurs.] Die Eröffnung über das Vermögen des Dr. Stroussberg seitens des hiesigen Stadtgerichts ist auf den Antrag eines anderen Gläubigers (nicht wegen des Antrages der Bevollmächtigten des Dr. Stroussberg) erfolgt. Der betreffende Gläubiger hat vorhandene Baarmittel im Betrage von etwa 70000 Thlr. nachgewiesen. Außerdem schätzt man das vorhandene Mobiliar auf einige 70000 Thaler, die Bibliothek auf etwa 80000 Thlr. Durch die Eröffnung des Concurses ist die hiesige Masse, so geringfügig sie im Verhältniß zu den validirenden Verbindlichkeiten immerhin sein mag, vor jeder Verschleppung sichergestellt, so daß der Zurückkunft des Dr. Stroussberg, der allein im Stande ist, in die verwickelten Angelegenheiten seiner Geschäfte Licht zu bringen, mit mehr Ruhe entgegengesehen werden kann. Nachdem sowohl in Böhmen als hier der Concurs eröffnet ist, glauben wir, daß die in Moskau über Dr. Stroussberg verhängte Schuldhast nicht länger wird aufrecht erhalten bleiben können.

Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß den Drenburger Kosaken die durch die gewaltsame Eritzung der Ural-Kosaken herrenlos gewordenen Ländereien geschenkt wurden. In Folge dessen hat der Chef des Drenburger Militärbezirks eine Deputation, bestehend aus je Einem Mann von je Einem „Polk“, an das Kaiserliche Hoflager commandirt, um sich zu bedanken. Der Zar soll sie, der Drenburger Zeitung zufolge, liebreich aufgenommen und folgende Anrede an sie gerichtet haben: „Ich will hoffen, daß euch dies anspornen wird, eure Pflicht zu thun, und kann euch die freudige Kunde mittheilen, daß wir in Central-Asien wieder Erfolge erreicht haben und das unsere sämmtlichen Gefangenen ausgeliefert worden sind.“

England.

London, 4. November. Das große Tagesereigniß, welches gestern in politischen Kreisen die Aufmerksamkeit im höchsten Maße in Anspruch nahm, sind die überraschenden Wahlsiege der Republikaner in den Vereinigten Staaten, wovon uns der Telegraph Kunde gebracht hat. Im Staate New-York galt der Sieg der Demokraten für kaum zweifelhaft, in Pennsylvania für ganz sicher und selbst in Massachusetts für möglich. Statt dessen haben die Republikaner in Massachusetts ihre Gegner mit ungefähr 10000 Stimmen geschlagen, in New-York haben sie es auf dieselbe Mehrheit gebracht und eine Zweidrittel-Majorität in der Legislatur erzielt, und in Pennsylvania sind ihre Candidaten sogar mit 25,000 Stimmen Mehrheit durchgebracht worden. Damit sind alle bisher gebildeten Berechnungen über den Haufen geworfen. Wie bei den gestrigen Wahlen, so gilt es hier als vorausichtlich, daß auch bei der Präsidentenwahl die Republikaner den Sieg davontragen. Und bringen sie bei derselben einen Candidaten durch, so soll das kein anderer sein als der bereits einmal wieder-gewählte Präsident Grant. Das soll ihm die Partei schon aus Dankbarkeit schulden. Denn seiner Führung sind die gestrigen Erfolge wesentlich zuzuschreiben. Sollte die Wage zwischen den Ansprüchen verschiedener Bewerber im nächsten Juni zu sehr wanken, so braucht Grant nur Spanien den Krieg zu erklären, oder die Verhältnisse mit jenem unglücklichen Königreich kritisch zu gestalten, und seine Wahl ist sicher. Man glaubt hier, daß er zu solchen auswärtigen Verwicklungen seine Zuflucht genommen haben würde, wenn seine Partei vorgestern unterlegen wäre. Jetzt wird es von den Umständen abhängen, was er thut. In den Vereinigten Staaten würde ein Krieg heute nicht unpopulär sein. Es herrscht im Volke einige Kriegslust und vor Allem ist Arbeitsmangel und allgemeine Geschäftsstockung. Ein Krieg würde den Fiebernden Arbeit und Beschäftigung geben. Und nach der letzten Meinungsäußerung der beiden wichtigsten Staaten würde es Grant schon daran ankommen lassen können, seinen Gegnern in Congress ein Paroli zu biegen und durch Herbeiführung eines Krieges ihrem Urtheil vorzugreifen. Zur Kriegserklärung bedarf es freilich der Zustimmung des Congresses, indessen ist offenbar dem Präsidenten die Macht in die Hand gelegt, die Lage so zu verwickeln, daß der Congress schließlich Ja sagen muß. Hat der Präsident dann die Mehrzahl der Wähler nicht im Rücken — wie man noch gestern vermuthen mußte, daß es bei dem Präsidenten Grant der Fall sei — so entlastet ihn der Congressbeschuß aber auch nicht von seiner persönlichen Verantwortlichkeit. Von der Mehrzahl der Wähler getragen dagegen, liegt die Sache aber anders. Was sich auch Grant früher für Fehler

und Ungeschicklichkeiten hat zu Schulden kommen lassen, in den augenblicklichen Umständen hat er sich als gewandter Parteipolitiker bewährt. — In der letzten Zeit haben sich die Blicke hier in England — ganz abgesehen von den augenblicklichen Gründen dazu in der Herzegovina und der Jubbischen Reife des Prinzen von Wales — öfter als gewöhnlich und in aufmerksamer Weise nach Osten gewandt, und zwar ist ihr Blick nicht auf den Kreis Türkischer Besitzungen beschränkt geblieben, selbst wenn man Aegypten — das zukünftig „Englische“, wie es die Pall Mall Gazette gestern nannte — mit hinein-rechnet. Die Vorgänge in Asien haben wieder mehr Beachtung auf sich gezogen als sonst, und es läßt sich dabei eine allmähliche Umbildung der öffentlichen Meinung zu einer „herzhafteren“ Zone verfolgen. Hat doch schon vor einigen Wochen die sonst so mild gestimmte Times den Russen gegenüber ein „Viß hierher und nicht weiter“ in Anregung gebracht!

Spanien.

Nachrichten aus Madrid, die in Paris eingetroffen sind, behaupten, daß Don Carlos auch jetzt nicht gewillt sei, ein Conventio einzugehen, obwohl man von Seite der Regierung alle möglichen Anstrengungen mache, um den hartköpfigen Verfechter seiner Legitimität zu einem Vergleiche zu bewegen. Diese Nachrichten stehen scheinbar im Widerspruch mit den neuesten Telegrammen, die uns erzählen, der junge König werde sich im nächsten Monat persönlich an die Spitze der Armee stellen. Im December kann man aber in Navarra nicht Krieg führen, weil der Schnee alle Wege unpassierbar macht. Der Feldzug unter Alfonso's XII. Oberbefehl wird also aufhören, wenn er kaum begonnen hat. Unterdeß nimmt das Räuberwesen in Spanien auf erschreckende Weise zu, und keine Diligence, ja kein Eisenbahnzug ist vor den Schnapphähnen sicher, die bald unter Carlitischer, bald unter eigener Fahne ihr Handwerk treiben.

Türkei.

Ueber die Unterredung, welche General Ignatieff nach seiner Rückkehr aus Livadia nach Konstantinopel am 28. v. M. mit dem Großvezir Mahmud Paicha hatte, erhält die Pol. Corr. angeblich „aus bewährter Quelle“ eine Mittheilung, welche dasjenige, was General Ignatieff bei diesem Anlasse vordrachte, wie folgt resumirt: „Der Zar bedauere, daß dem Aufstande in der Herzegovina noch kein Ende gemacht sei. Diese Verzögerung schreibe er dem schlechten Vorgehen des kürzlich in Mostar eingeleiteten Tribunals, sowie der geringen Sicherheit zu, welche die sich unterwerfenden Insurgenten genießen. Diese seien im Gegentheil Placereien seitens der Behörden ausgeföhrt. Dergleichen trage die Verzögerung in der Ausführung der versprochenen Reformen mit Schuld an der Fortdauer des Aufstandes. General Ignatieff sprach sodann die Hoffnung auf eine Besserung dieser Verhältnisse binnen kurzer Zeit aus. Im entgegengelegten Falle, gab er zu verstehen, könnte man die Christen des ottomanischen Reiches nicht fortwährenden Verfolgungen ausgesetzt lassen und wären die Mächte gezwungen, in unmittelbarer Weise zu interveniren. In Betreff der finanziellen Frage hat der General Ignatieff dem Großvezir zu verstehen gegeben, daß diese Maßregel keineswegs die Billigung des Zars finde.“

Ein officieller Türkischer Bericht über den Stand der Insurrection in der Herzegovina constatirt, daß sämmtliche Insurgenten-Abtheilungen zwischen Met und Mostar concentrirt sind, und daß es den mobilen Colonnen gelungen ist, sie aus den Ebenen, Thälern und den minder coupirten Terrains abzuschnitten zu vertreiben. Sämmtliche strategische Positionen befinden sich in Händen der Regierungstruppen, und sind schließlich auch die Districte von Vehrte und Banjalula von Aufständischen geläubert. Die Insurgenten leiden übrigens, wie selbst ein Sclawischer Bericht zugiebt, sehr stark von der rauhen Witterung und bedürfen vor Allem Winterkleider, Dpanten u. s. w. Wenn sie diese Gegenstände nicht bald erhielten, so würden sie der Jahreszeit nicht trogen können.

Amerika.

Mexico 29. September. Der General-Congress hat dieses Mal seine Arbeiten damit begonnen, einen Erclustivismus in hohem Grad an den Tag zu legen, indem er die dem Gesetz gemäß erwählten Abgeordneten von Jalisco, weil sie nicht regierungsfreundlich gesinnt, nicht zuließ, und an deren Stelle die augenscheinlich gefehwidrig und durch Einfluß der Militärgewalt ernannten, aber regierungsfreundlichen Personen in seinen Schoß aufgenommen hat. Ähnlich wurde mit einigen Deputirten von Chihuahua, Nuevo-Leon und Zacatecas verfahren. Die Regierung hat daher eine starke Mehrheit in der Deputirtenkammer sowohl als im Senat, und wenn sie diesen Anstand benützt, dem Lande durch eine weise und rationelle Gesetzgebung sowohl als durch andere administrative Maßregeln aufzuhelfen, so könnte man ihr allenfalls jenen Erclustivismus verzeihen. Die Schilderung, welche das Staats-Oberhaupt bei Eröffnung der gesetzgebenden Körper von den Zuständen des Landes macht, wollen wir hier kurz in ihren Hauptmomenten anführen. Hinsichtlich der internationalen Beziehungen Mexicos wird vom Präsidenten hervorgehoben, daß die Arbeiten der sogenannten gemischten Commission in Washington als fast beendet betrachtet werden können, so wie daß Unterhandlungen mit der Republik Guatemala eingeleitet sind, um einen Vertrag zur Beseitigung der schon seit Jahren obwaltenden Grenzstreitigkeiten abzuschließen. Der Präsident stellt außerdem die sofortige Organisation der Gerichtshöfe des Districts so wie die Veröffentlichung des Gesetzbuches über das Gerichtsverfahren in Criminalsachen in Aussicht. Der Seitens der Executivgewalt an den Tag gelegte Eifer, um den öffentlichen Unterricht zu heben und immer mehr unter den untersten Schichten des Volkes zu verbreiten, macht derselben alle Ehre. Der Präsident hebt ferner in seiner Rede hervor, daß er von den ihm in vorigem Jahre Seitens des Congresses verliehenen

ausgebreiteten Vollmachten sehr wenig Gebrauch gemacht habe, und was den gegenwärtigen Gebrauch der Revolution betrifft, so schilbert er denselben als die Fortdauer des Friedens nicht gefährdend, indem der Staat im Staate Michoacan seinem Erlöschen sehr nahe ist. Die Unruhestörungen in Chiapas und Nuevo-Leon werden, von einem ausschließlich lokalen Character, als beseitigt betrachtet. Das Staatsoberhaupt stellt ferner den Angriff der Arbeiten zum Bau der sogenannten Centralbahn in no Aussicht.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 5. November. Die chemische Fabrik von Hasperg u. Schäfer ist in die Luft geflogen. Mehrere Menschen sollen verunglückt sein.

Speyer, 5. November. Dem Bischof Dr. Hancke ist auf sein in der Dggerheimer Angelegenheit eingereichtes Rechtfertigungsschreiben gestern der abfällige Bescheid des Cultusministers zugestellt worden.

Dreslau, 6. November. Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, ist das Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes gegen den Fürstbischöf Förster nunmehr dem hiesigen Oberpräsidium zugegangen unter der Mittheilung, daß wegen der Behändigung desselben an den Fürstbischöf das Oesterreichische Gericht requirirt sei.

Stuttgart, 6. November. In Bezug auf den von dem evangelischen Landesynode angenommenen Antrag, betreffend die Verweigerung der Trauung wegen zu besorgenden Nergnisses veröffentlicht der Urheber jenes Antrages, Prälat Kap im „Schwäb. Merkur“ eine Erklärung, worin gesagt wird, daß der Antrag mißdeutet worden sei und daß man den „Antrag oder vielmehr Beschuß“ fallen gelassen habe.

Wien, 5. November. Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet aus Constantinopel, der Russische Vorkonsul General Ignatieff, habe vorgestern eine zweistündige Audienz bei dem Sultan gehabt und in derselben die üble Verwaltung den Verfall der Türkischen Finanzen, die Unzufriedenheit der Türkischen Unterthanen und die bringende Nothwendigkeit der Einführung von Reformen zur Sprache gebracht.

— 6. November. Gegenüber den durch die „Neue Presse“ gebrachten alarmirenden Nachrichten über angebliche Auftruppenbewegungen und weitergehenden Gerüchten, welche man an der Börse zu verbreiten suchte, wird in hiesigen bestunterrichteten Kreisen constatirt, daß in Rußland überhaupt kein Truppenconcentrationen stattgefunden haben. Die übliche Dislocationen und Nachschübe gehen natürlich in diesem Jahre ebenso wie sonst vor sich.

— Die „Politische Correspondenz“ enthält einen Petersburger Brief, welcher den Zeitungsgerüchten über angebliche Rüstungen Rußlands entgegentritt und hervorhebt, daß sich diese angeblichen Rüstungen einfach auf die nach den eben benannten Lagerübungen organisationsgemäß stattfindenden Stabeswechsel der Umlauber und Rekruten und auf gleichzeitig durchzuführende Dislocationenwechsel reduciren.

Pest, 5. November. In einer von der liberalen Partei abgehaltenen Conferenz ist von den Ministern eine Reihe von Gesekvorlagen angekündigt worden, die demnächst eingebracht werden sollen, darunter solche, betreffend die Reform des Oberhauses, die Schließung der Ehen vor Civilbehörden, die Wechsel- und das Strafgesetz, sowie das Strafverfahren, ferner über die Civilprozeß-Ordnung und das Concurs-Verfahren.

Moskau, 5. November. Die hiesige Bankfirma Warezki hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva derselben betragen dem Bernehmen nach, 450,000 Rubl. Das Mitglied des Verwaltungsraths, Stadthaupt Schuhmacher, und der Director der Commerz- und Leihbank sind gegen Hinterlegung einer Caution von 100,000 Rubel aus dem gegen sie verhängten Hausarreste entlassen worden.

London, 5. November. Eine aus den Vertretern von Obligations-Inhabern der Türkischen Anleihen von 1854, 1858 und 1871 bestehende Deputation ist heute von dem Staatssecretär des Aeußern, Earl of Derby, empfangen worden. Lord Derby gab derselben zur Antwort, es sei eine Zeit mehreren Jahren bestehende Gewohnheit der Regierung, jede Einmischung in Dinge, bei denen es sich um auswärtige Anleihen handle, abzulehnen. Jede derartige Einmischung würde deshalb lediglich einen nichtamlichen Character tragen können.

— 6. November. Der Regierung ist ein Telegramm zugegangen, welches genauere Nachrichten über die Ermordung des Britischen diplomatischen Agenten Birch enthält. Hiernach wäre derselbe in Passir Sala zwischen Abota und Durian am Perakflusse, während des Badens mentschlich ermordet worden. Ebenso ist auch sein Dolmetscher Brim getödtet und sind vier Personen von seiner Begleitung verwundet worden. Eine Abtheilung Truppen und Polizisten sind von Singapore nach Perak zur Bestrafung der Thäter abgelandet. Der Gouverneur von Malakka hat sich zur Untersuchung des Mordes nach dem Perakflusse begeben. — Wie aus Schanghai gemeldet wird, hatte der Britische Gesandte Wade am 5. d. M. die Stadt noch nicht verlassen.

Paris, 4. November. Eine Bemerkung der Londoner Pall Mall Gazette, worin gesagt ist, England werde Aegypten besetzen, falls Rußland Konstantinopel occupire, macht hier Aufsehen. Man glaubt zu wissen, daß Rußland wirklich die Absicht habe, gegen die Türkei vorzugehen, und daß England in Folge dessen alle Vorbereitungen getroffen habe, um sich Aegyptens bemächtigen zu können. Man ist eben gerade in der jetzigen politischen Erregung rasch mit dem Glau-

— Vor der heutigen Eröffnungssitzung der National-Verammlung fanden mehrere Deputirten-Verfammlungen statt. Das linke Centrum sprach sich für den Vortritt des Wahlgesetzes aus. Das rechte Centrum hielt keine Sitzung. Seine Mitglieder sind zu uneinig; die Einen sind Clerikale

und Bonapartisten, die Andern reine Orleanisten. Die gemäßigten Rechte beschloß, Duffel's Politik zu unterstützen. Um 9 Uhr war Minister Rath.

6. November. Der „Agence Havas“ wird aus Ragusa aus Südslavischer Quelle gemeldet, daß die Inurgentenführer in Bosnien, Ugelaz, Vilibija, Vabich, Kurvarich und andere beschlossen hätten, den Anstich mit Ausbietung aller Mittel fortzusetzen. Ferner sollen dieselben beabsichtigen, seine Volksversammlung einzuberufen, um in Gemeinschaft mit den Inurgentenführern in der Herzegowina eine provisorische Nationalregierung zu proclamiren.

Versailles, 5. November. Die Nationalversammlung hat den Herzog v. Andiffret-Pasquier mit 396 Stimmen (von den abgegebenen Stimmentzetteln waren 104 unbeschrieben) wieder zum Präsidenten gewählt. Bei der demnächst folgenden Wahl der übrigen Mitglieder des Bureau der Nationalversammlung wurden die bisherigen Vicepräsidenten und Schriftführer gleichfalls wieder gewählt.

6. November. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung haben sich die Bureaux constituirt. Acht von den Vorsitzenden derselben gehören dem linken Centrum und der Linken an, sieben den Fractionen der Rechten. Der Herzog von Andiffret-Pasquier sprach der Versammlung seinen Dank für seine Wiederwahl zum Präsidenten aus. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies der Herzog auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Debatten hin, indem er hervorhob, daß die Versammlung jetzt im Begriff stehe, die politische Organisation des Landes zu vervollständigen und das Werk, welches man ihrem Patriotismus anvertraut habe, zu vollenden. Schließlich bat der Herzog die Versammlung, ihm ihr Vertrauen zu erhalten.

Rom, 5. November. Die Italiensche und die Oesterreichische Regierung stimmen, wie die „Opinione“ mittheilt, in der Absicht überein, Verhandlungen wegen Trennung des Südbahnhines einzuleiten, wollen damit aber erst beginnen, wenn die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zu Ende geblieben sind.

Madrid, 5. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Carlsten den Abjudanten Mendici unweit der Grenze festgenommen und ohne ihm den Anspruch eines Priester's zu gestatten, erschossen. — Der Amerikanische Gesandte Caleb Cushing hat der hiesigen Regierung wegen der permanenten Kreisgerichte auf Cuba und deren Wirksamkeit Amerikanischen Staatsbürgern gegenüber eine neue Note überreicht. — Das Gerücht von einer beabsichtigten Verschiebung der Corteswahlen wird in Regierungskreisen als unbegründet bezeichnet.

Madrid, 5. November. Eine große Anzahl von Carlsten in Catalonien hat um Amnestirung nachgesucht; von den in Catalonien stehenden Truppen sind zwei Brigaden zur Nordarmee abgeschickt worden.

Haag, 5. November. Die Königin ist an einem Fieber erkrankt und der Zustand, wenn auch seit gestern Abend keine Verschlimmerung eintrat, doch ein so beunruhigendes, daß der König und der Prinz von Oranien telegraphisch herbeigerufen sind und Prinz Alexander seine Abreise nach Algier aufgeschoben hat.

Antwerpen, 5. November. In dem Fort Wommelghem ist heute ein im Bau befindlicher Offizier-Pavillon zusammengestürzt; von den bei dem Bau beschäftigten Arbeitern sind sechs todt und mehrere andere schwer verletzt.

Locales.

* Das hiesige Briggschiff „Fortuna“, Capt. Schiel, von Hartlepool mit Kohlen auf hier bestimmt, ist mit Schaden in Arenal eingelaufen, und muß löschen. Die Reparaturkosten veranschlagt man auf ca. 750 Spejies-Haler (ca. 3000 Mt.).
* Am 11. d. Abends 6 Uhr, endet der Verkauf der zum Weiterpiel angemeldeten Loose 153. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Vom 12. d. ab werden die Gewinne 4. Klasse 152 Lotterie bis zu 700 Mark ausgezahlt. Gewinnloose von mehr als 600 Mark müssen zunächst eingeliefert werden.

Ständesamtliche Nachrichten
den 6. November.

Geboren: Dem Tischlermeister Julius Gettkandt ein Sohn, dem Steuermann Friedr. Lud. Ditto Ernst Zwillinge (Sohn und Tochter), dem Bartoch David Schiemann ein Sohn, dem Kammerermeister Johann Borneleit ein Sohn, dem Händler Meier Sabbath Wolfson ein Sohn.

Gestorben: Eigenthümerfrau Marinte Knoop, verwittwete Blufis, geb. Geneitus 63 Jahre alt; Arbeiter-Wittwe Juliane Kasper, geb. Albrecht, 77 Jahre alt; Heinrich,

Sohn des Tischlermeister Julius Gettkandt, 2 Tage alt.
Verbunden: Feuerwehmann Albert Reinhold Utech mit Anna Maria Meier; Schuhmachergesell Rudolf Albert Relesky mit Emma Friederike Surau.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche sind den 7. November proclamirt: Hauszimmergesell Ferdinand Edwin Nischmann mit Jgfr. Johanna Maria Heinricke Serensen — Getraut sind vom 1 bis 7. November: Kaufmann Gustav Ludwig Klenke mit Johanne Auguste Maria Schliwen. Postschaffner Heinrich Wilhelm Schwened mit Heinricke Friederike Heyder geb. Sambrowski. Wehthändler Carl August Hagener mit Johanna Auguste Weinberg. Feuerwehmann Albert Reinhold Utech mit Anna Maria Meier. Arbeiter Johann George Buttius mit Maria Schablowski. Aufseher Christoph Sruigies mit Auguste Schablowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Annelie Ginz mit Herrn Ludwig Raab, Fräul. Anna Wirsinger mit Herrn Max Niede in Königsberg, Fräul. Emilie Bauer in Georgshof mit Herrn Johannes Clever in Barmen, Fräul. Jenny Fox mit dem Realschullehrer Herrn Fr. Preiß in Pillau.

Vermählt: Herr Ferdinand Bouillème mit Fräul. Hedwig Stein in Pillau, Herr Brauereibesitzer Friedrich Hansen mit Frau Marie Teofanoff, geb. Kannacher in Nowascherlaks in Rußland.

Geboren ein Sohn: Herrn G. Koch in Königsberg, Herrn Bernhard Habra in Magdeburg; eine Tochter: Herrn Carl Krieger in Danzig, Herrn Wolter in Raffigshewen, Hrn. Oberlehrer Dr. Biertel in Königsberg.

Gestorben: Hr. Kaufmann Adolph Cholewin in Barten, Frau Rechnungsrath Minna Fuchs, geb. Kaumann, in Berlin, Fräul. Ida Loebel in Schwirwindt.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Drohota a. Greiz, Rosenthal, Palotski, Manste, Hinz, Wels a. Berlin. Jörn a. Erfurt, Hornbogen a. Leipzig. Mühlenfabrikant Bönte a. Gumbinnen.

British-Hotel. Kaufl. Vog, Theilen und Münz a. Leipzig, Nöhler a. Greiz, Elke, Schulte, Michel, Wittstodt, Heilen, Pelz, Blüschke und Jonas a. Berlin, Pallmann a. Remscheid und Dönger a. Königsberg, Wunderlich a. Glogau, Schiff a. Aachen, Gähner a. Lillst, Rückward a. Remscheid, Veuthien aus Lübeck, Hirschrodt a. Breslau Gymnasiallehrer Horn und Kreisrichter Röber a. Königsberg. Steuercontroleur Szymowski, Gutsbesitzer Koschowski und Zahlmeister Aspirant. Vordozio a. Lillst. Thierarzt Lindemann a. Maguit.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Engel, November	Schiff	Capitän	Port	Wit	Abreist an
1158	De Hoop	Bronk	Stettin	Petrol.	Orbje
1159	Europa	Lamforde	Kopenhagen	Ballaß	—
1160	Alex. v. Humboldt	Fühlgan	Stettin	Obst	—
1161	Marie Julie	Behrend	Wismar	Ballaß	—
1162	Alfinga	Julstra	—	—	—
1163	Drei Gebrüder	Jacobson	Stettin	Kalkstein	—
1164	Wilhelm	Rey	—	Cement	Pitcairn
1165	Sturm Bird	Bulake	Wismar	Ballaß	Orbje
1166	Catharina	Regermer	Riel	—	—
1167	Nejout	Strog	Stettin	Steine	—

Wasserspiele des Segatts 16' 6", Strom aus.
Wasserstand 0' 1", Wind S.

Behrend — Verding — 7.9 Dublin, 11.10 Newyork, 21.10 Wilmington (N.C.)
Mariamne Bertha — Schreiber — 3.11 in Newcaplle anslarirt nach Pillau.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, 6. November.
Weizen niedriger, hochbunter 130pfd. 200, 131/32pfd. 202,25, 204,75, 134pfd. 207 Mt. bez., bunter 130pfd. 195,25 Mt. bez., rother 129pfd. 193, 131/32pfd. 195,25 Mt. bez.
oggen still, inländischer 120pfd. 137,50, 122pfd. 141,25, 126,27pfd. und 128pfd. 147,50, 130pfd. 151,25, 125/26pfd. 146,25 bez., Termine unverändert.
Hafer 152 Mt. bez., pro November 154 Mt. Dr., 152 Mt. Gd., pro Frühjahr unverändert.
Erbsen, weiße 166,75, 171 Mt. bez., graue 180, 202,25 Mt. bez.
Bohnen 177,75, 180 Mt. bez.
Wicken 184,50, 185,50, 155,50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 132/33pfd. 200, 133pfd. 203,50,

135/36pfd. 207 Mt. bez., russischer 129pfd. 205,75 Mt. bez., bunter 131/32pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 125/26pfd. 196,50 Mt. bez., rother russischer 123pfd. 170,50 Mt. bez.
oggen loco still, Termine geschäftslos, inländischer 121/22pfd. 150, 125pfd. 146,25, 127pfd. 149,25, 127/28pfd. 147,50, 129/30pfd. 151,25 Mt. bez., fremder 119pfd. 137,50 Mt. bez., pro November 137,50 Mt. Dr., 136 Mt. Gd., pro November-Dezember 138 Mt. Dr., 136 Mt. Gd., pro Frühjahr 147,50 Mt. Dr., 146 Mt. Gd.

Gerste unverändert, große 141,50, 154,25, kleine 122,75, 128,50 Mt. bez.
Hafer loco ruhig, Termine mehr beachtet, 150, 156 Mt. bez., russischer 135 Mt. bez., pro November 154 Mt. Dr., 152 Mt. Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Dr., 156 Mt. Gd.

Erbsen matt, weiße 168,75, 173,25, 175,50 Mt. bez., graue 188,75 191, grüne 184,50 Mt. bez.
Bohnen ruhig, 176,75, 178,75 Mt. bez.
Wicken unverändert, 180, 181, 185,50 Mt. bez.
Leinsaat feine beachtet, feine 218,50, 228,50, mittel 197, 200 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) spätere Termine fester, loco 48 1/2 Mt. Dr., 47 1/2 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro November 48 Mt. Dr., 47 1/2 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro Dezember 48 1/2 Mt. Dr., 48 Mt. Gd., pro November-April 50 Mt. Dr., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Dr., 51 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 5. November. Die Haltung der heutigen Börse ließ die Festigkeit vermissen, welche die gest. so vortheilhaft auszeichnete hatte. Im Laufe dieser Woche machten sich zum ersten Mal wieder Anstrengungen der Contremine bemerkbar; während dieselbe bisher mehr auf Deckungen Bedacht nahm und damit sehr wesentlich zur Befestigung der Tendenz beitrug, schien sie heute die Absicht zu haben, durch Erhaltung von Deckungskäufen und durch neues Angebot ein weiteres Steigen der Kurse zu verhindern um dann billiger decken zu können. Sie fand Unterstützung in dem bedeutenden Mangel an selbstständiger Kaufkraft, während eigentlich die auswärtigen Notirungen und die Mittheilung der „Preise“ bezüglich des Entschlusses der Oester. Bahnen, vom 1. Januar ab ihre Prioritäten-Coupons in Silber resp. in entsprechendem Goldbetrage einzulösen, nur günstig hätten wirken. Wir notiren: Franzosen 492-89 1/2, Lombarden 186-4-5-3, Creditactien 334 1/2-38 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen erfahren eine Abschwächung, besonders Köln-Mindener, die sonstigen schweren Bahnen wie Anhalter, Potsdamer besaßen dagegen feste Haltung, Galizier blieben matt. Leichte Bahnen geschäftslos und fast unverändert, Rumänier matt. Preuß. Prioritäten erzielten bei stabilen Kursen kaum nennenswerthe Umsätze, Oesterreichische waren fest und belebt, hervorzuheben sind Kaschau-Oderberger, Raab-Gräzer, Lemburg-Gzernowiz, Banken bewiesen sich ungleich, aber doch im Allgemeinen fest; während Discotogellschaft allmählig in weiche Richtung gerethen, waren Reichsbank, Berl. Bantverein, Meiningen, Schaaffhausen'scher Bantverein, Nordd. Bank u. s. w. besser. Hypothekbank Spielhagen abermals rapide weichend. Deutsche Fonds konnten sich bei stillem Geschäft behaupten, während fremde durchgängig etwas schwächere Haltung zeigten kleine Einbußen erlitten. In Bergwerken blieb es umsatzlos, Laurahütte angeboten. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 489, Lombarden 182,50, Oester. Kreditactien 330,50, Disconto-Commandit-Antheile 117, Laura 70,50, Dortmundener Union —, Rheinische 107, Bergisch-Märkische 77, Köln-Mindener 90,26, Tärten 24, Rumänier 29,75.

Berlin, den 8. November.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				R.-M. 167,75
London, 1 Lstr. 3 Monate				20,15
London, 1 Lstr. 8 Tage				20,82
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage				80,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				268
do. 100 S.-R. 3 Monate				265,80
Russ. Noten				269,85
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				190
do. von 1866				185,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				93,25
Hoggen loco				162,50
Hafer loco				159,50
Spiritus loco				46

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	330,3	2,9	SW schw.	bed., gest. Regen.
Helsingfors	330,3	0,8	O SW leb.	bed., Nachts Regen
Petersburg	332,4	0,2	SO. schw.	ganz bedeckt.
Stockholm	326,0	4,0	S. mäß.	ganz bed., Regen.
Flensburg	339,0	2,1	SW mäß.	trübe.
Königsberg	330,1	2,3	S. schw.	heiter.
Danzig	330,0	1,8	—	wolstig.
Butzbis	336,9	1,0	SW schw.	bewölkt.
Göblin	328,5	1,3	S. mäß.	heiter, gest. Regen.
Stettin	327,4	1,2	—	bew., Reif gest. Regen.
Helder	325,8	3,6	O stark.	—
Berlin	328,4	5,4	S. mäß.	g. bew., gest. Regen
Göln	325,6	7,2	SW. n.	trübe, Rege n.
Paris	329,0	6,6	WN. str.	Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter Emma, mit dem Bau-Techniker Herrn Adolph Kaiser beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
G. Konrad und Frau.
Memel, 8. November 1875.

Todesanzeige.

Sonnabend, den 6. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, entriß der unerlöbliche Tod mir meine theure, stets unvergeßliche Frau, Johanna Wilhelmine Walter, geb. Voerschmann, nach 12stündigem Krankenlager, im 25. Lebensjahre am Herzschlag.

Diese traurige Anzeige im Namen meines Kindes, Mutter, sämmtlicher Geschwister und bittet um stille Theilnahme der betrubete Gatte Georg Walter, Althof.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 10 Uhr statt.

Armenunterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Schiedsmann Herr A. Ancker hat aus der Vergleichsache D. contra W. 5 Mt., Herr D. Sachverständigengebühren mit 4 Mt. an die Vereinskasse gezahlt, worüber ankend quittirt.
Der Vorstand.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
T. A. Borden,
Führer des Schiffes „Morning Star“.

Warnung.

Hiermit erlaube mir einen Jeden zu warnen, meine Frau Heinricke Wabbel, geb. Swidat, etwas zu borgen, ferner aber auch an Sachen etwas in Verfaß zu nehmen oder aber zu kaufen, ich stehe mit ihr in Scheidung und komme für nichts auf.
Schmelz, den 5. November 1875.

Wabbel, Factor.

Die Buchhandlung der Herren Flemming in Glogau hat der Anstalt zum Andenken an die Feier des 50jährigen Bestehens 15 Jugendchriften zur Anlegung einer Kinderbibliothek zum Geschenk gemacht. Indem wir diese dem Institute erwiesene Wohlthat mit herzlichem Danke den freundlichen Gönnern der Anstalt zur Kenntniß bringen, richten wir an die Hochherzigkeit derselben die ergebenste Bitte, die bereits von ihren Kindern benutzten Jugendchriften uns gütigst überweisen zu wollen. Durch die Einrichtung einer Kinderbibliothek soll einem schon lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und den Knaben in den Winterabenden eine belehrende Unterhaltung geschafft werden.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die verspäteten Waaren eingetroffen und ich mein Geschäft mit dem heutigen Tage eröffne.
Hochachtungsvoll
Carl Schultz.

Klavierstimmer.

Anmeldungen werden entgegengenommen:
hohe Straße Nr. 11.
Ein guter, kräftiger **Mittagstisch** ist zu haben
Hosenstraße Nr. 3.



Auction.

Donnerstag, den 11. Nov. c.,
Nachmittags 2 Uhr.

in meinem Auctionslocale, große Wasserstraße, worin vorkommen:
Kupfer- und Messinglachen, Silber, Fayence, Gummischuhe, Lampen, Cigarren, Betten, wollene Schawls, Mägen, Spitzen, Garbinnenstrangen, Wolle, Damen-Garnituren, Kleiderkränze, getragene Stiefel, Koffer, garnirte Damenhüte und andere Gegenstände.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.



Auction.

Wegen Wirtschaftsaufgabe werde ich
Freitag, den 12. November, B.-M. 9 Uhr,
 auf dem Gutsgrundstücke Schmeltz, Mpr-
 Genhof,

200 Scheffel gute Kartoffeln, darunter
 Elros, Amerikanische Frühkartoffeln, ca.
 200 Centner Heu, ca. 5 Last verschiedene
 Spreu, 1 Häckelmähne, 1 Pflanzmähne,
 Säen, Reitzzeug, Eische, Stühle, Bett-
 Schränke, Spiegel, Kommoden und ver-
 schiedene andere Wirtschaftsgüter
 öffentlich und meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auktionscommissarius.

Dienstag, den 9. d. M., Vormittags
 11 Uhr, soll beim Wirth Verdkentis in
 Daugallen-Peter 1 Füllen und 1 Schwein
 meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich
 verkauft werden.

Tennigkeit, Executor.

Donnerstag, den 11. November,
 Nachmittags 3 Uhr, soll in der Weidenbamm-
 straße Nr. 4, im Schnackenbergschen
 Hause, eine Nähmaschine im Wege der
 Execution meistbietend gegen sogleich baare
 Zahlung durch mich verkauft werden.

Schundau, Gerichts-Executor.

Freitag, den 12. d. Mts, Vormittags
 10 Uhr, sollen beim Wirth Janis Zwidi's
 in Karfelbeck 2 Schafe meistbietend gegen
 baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
 Memel, den 1. November 1875.

Tennigkeit, Executor.

Jeden Donnerstag findet im
 Norlaiter Walde, Bahnhof Auto-
 reiten Holzsektion von Bau- und
 Nutzhölzern jeder Art statt. Versamm-
 lung 9 Uhr daselbst.

Stadtenberg pr. Friedland in Ostpr.,
 22. October 1875.

Stadie.

Durch Todesfall ist eine gut brauchbare
 Nähmaschine aus der Fabrik von Frister u.
 Rogmann Mittwoch, d. 10. Novbr., Nachm.
 3 Uhr, im goldenen Löwen zu verkaufen.

Musverkauf

bei

J. S. Kahan,

Friedr.-Wilhelmstr. 16,

Um mein großes Lager von Wiener und
 Offenbacher Damentaschen, Portemon-
 nais, Cigarrentaschen, Photographie-,
 Poesie- und Schreib-Albuns, Musik-,
 Schreib- und Zeichen-Wappen, sowie
 sämtlichen Schreib- und Zeichen-
 Materialien bei der anhaltenden Geschäfts-
 stille zu verkleinern, verkaufe zu und unterm
 Kostenpreis

J. S. Kahan.

NB. Garderoben- und Handtuch-
 halter, Nachttische, Schreibzeuge in
 Holz, Marmor und Bronce zu auf-
 fallend billigen Preisen. D. D.

Durch neue Zusendungen ist
 mein Blumenlager wieder auf das
 vollständigste assortirt und bitte um
 geneigten Zuspruch.

Johanna Calwellis.

Gute Schläger.

Gchie Harzer-Kanarienvögel,
 Koller, Fister und Nachtigallschläger, stehen
 vom 12. bis Montag, den 15. zum Verkauf.
 Lindengarten, Alexanderstraße Nr. 10-12 bei
 Herrn Otto Landien.

Die Lichtschläger von 6 bis 9 Uhr Abends.
C. Hempel.

Beste Schottische

Kamin-Kohlen,

vorzüglich zur Ofenheizung,
 empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst

Franz Born.

Eine frischmilchende und eine hoch-
 tragende Kuh, sowie ein gut dressirter
 Hühnerhund zu haben bei
 Gutsbesitzer **Knop** in Kuforeiten.

An der früher Hofmann'schen
 Dampfmaschine sind seltene
 und taugliche Kopflöcher billig zu haben.

Der Verkauf des Manufactur- und Modewaaren-Lager
 der **Adolph Schwedersky'schen** Concur-
 s-Masse wird zu den
 Tagespreisen fortgesetzt.

Besonders aufmerksam wird gemacht auf **Französische schwarze
 Seidenzeuge und Sammete.**

**Damen-Gesellschafts-Kleiderstoffe, Hemden- und Rock-
 flanelle** in allen Farben.

Der Verwalter
Schlepps.

**Nachtlichte,
 Räucherkerzen,
 Räucherpapier,
 Räucher-Essenz,**

zur Füllung der Platina-Räucherlampen, (das angenehmste und billigste, die Zimmer
 zu erfrischen) empfiehlt billigst

Julius GROSS, vorm. Gustav Goldberg.
 vis-à-vis der Börse.

Sortirtes Lager von reell haarstärkenden Mitteln, vortheilhafte **Haus-** und
 sämtliche medizinische **Seifen**, echte Eau de Cologne, diverse **Parfümerien** aus
 Blumengerüchen, sowie Wäscheartikel als: Beste Stärken, Planes, Wasch-Crystal zc.
 Eine Partie **Stearin- und Paraffinkerzen** zu auffallend billigen
 Preisen. D. D.

Keine Marktschreierei!
 sondern reelle Belehrung und Hilfe.
Der persönliche Schutz,
 Rathgeber für Männer jeden Alters.
 Hilfe bei (H. 03833.)

Schwächezuständen.
 36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
 Abbild. in Stahlst., in Umschlag
 versiegelt. **Originalausgabe** von
Laurentius.
 Zu beziehen durch jede **Buch-**
handlung, auch in **Stettin** von
L. Sauniers Buchhlg., sowie von
 dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
 Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Hals- und Brustkranken,
 bei Husten, Heiserkeit, Verklebung,
 Katarrhen ist der

Zenckelhonig
 von **L. W. Egers** in **Breslau**
 als **Linderungsmittel**
 von großem Nutzen, wenn derselbe echt
 ist. Man wolle sich daher vor den zahl-
 reichen, auf die Täuschung des Publikums
 spekulirenden Nachahmungen hüten und
 sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche
 des **L. W. Egers'schen** Zenckelhonigs,
 dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im
 Glase eingetragene Firma trägt. Die
Fabrik-Niederlage ist bei **C. H.**
Engel in **Memel**

Emser Pastillen.
 In plombirten Schachteln vor-
 rätig in **Memel** bei Apotheker
Herrn Berger.

Im halbes Jahrhundert hat sich bereits das
Dr. med. Doecks'sche Mittel
 gegen
Magenkrampf, Verdauungsschwäche zc.
 auf das Glänzendste bewährt und kann der-
 artig Leidenden mit gutem Gewissen bestens
 empfohlen werden.

Zeichen des Magenkrampfs zc.: Unbehag-
 liches Gefühl, Völlein nach Speisen und Ge-
 tränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, Uebel-
 keit, Kopfweh, laures Ausstoßen, unregelmäßiger
 Stuhlgang, später Druck in der Herzgrube,
 reizbare Gemüthsstimmung, kurzer Athem, Eng-
 brüstigkeit zc.

Ganze Flaschen (für 6 Wochen) Num. 18,
 Halbe Flaschen (für 3 Wochen) „ 9,
 sowie Prospekt gratis und franco allein zu
 beziehen durch den Apotheker **Doecks** in
Harpstedt bei Bremen. (H. 09.)
 sind vorrätig bei

Liverpooler Speisesalz
 empfangen mit Schiff „Ebenezer“, Capt. Lor-
 jensen, und offeriren in größeren Posten.
Theod. Kloss & Co.

Glacé-Handschuhe
 für Herren, in schwarz weiß und conlert, bester
 Qualität, empfiehlt **Hugo Huhn,**
 Handschuhmacher, Theaterplatz.

Die erwarteten
Reffig-Bonbons,
 von **Jean Philipp Wagner** in
Mainz,
 trafren soeben ein und empfiehlt
Herman Horch,
 früher **Otto Micks.**

Havana-Cigarren,
 diesjährige Ernte, empfiehlt in vor-
 züglichen Qualitäten die Cigarren- und
 Taback-Handlung
Julius v. Niemiersky,
 Vibauer-Str. Nr. 20 und Börsen-Str.
 Nr. 1-4, Wasserseite.

20 fette Gänserümpfe,
 wie Federn und Dammern sind billig zu haben
Sattlerstr. Nr. 4.

Elegante
Filz- und Sammethüte
 in neuesten Facons, empfehle von 3 Uhr. ab
 hiermit angelegentlich.
Johanna Calwellis,
 Bäckerstr. 17, neben **Franz Sudermann.**

Geschweifte
Gardinanstangen
 in Mahagoni, Nußbaum und Gold von 20 Sgr.
 ab in größter Auswahl, empfiehlt
J. S. Kahan.
 Soeben empfangen per Dampfer eine
 Partie

Schwedische Anchovis
 und empfehle dieselben billigst.
Krause & Kühlich.

Prima Schott. Maschinenkohlen
 offerire aus dem Schiffe Union, Capt. Pla-
 beck, an mein'm Plake liegend, mit und ohne
 Anfuhr zu billigstem Preise.
Louis Müller.

Eine große guterhaltene **Spielboxe** mit
 Glockenspiel, sowie ein großer kupferner
Kessel stehen zum Verkauf. Wo? sagt die
 Exped. d. Bl.

Wer übernimmt in Städten über
 3000 Einwohner sofort ein
 Depôt ganz neuer, sehr couranter
 Artikel ohne Concurrenz. Gut-
 gelegene solide Spiel-, Cigarren- oder
 Specereihandlungen mit disponiblen
 flottenjungem Verkaufspersonale werden
 vorgezogen. Offerten an **M. Herz & Co.**
 in **Leipzig.**

1500 bis 2100 Mark
 sind gegen hypothekarische Sicherheit zu fünf
 Prozent Zinsen aus der Schmelzer Sterbe-
 kasse von sofort zu vergeben. Schriftliche Mel-
 dungen nimmt Herr **Drüning** (Friedrichs-
 markt) entgegen.
Das Curatorium.
2300 Thaler werden zur ersten Stelle
 auf sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in
 der Expedition dieses Blattes.

Ein neuer **Winterüberzieher** ist Sonn-
 tag Abend vom Schützenhause bis zum Zer-
 binandensplatz verloren. Finder erhält eine an-
 gemessene Belohnung durch die Expedition dieses
 Blattes. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Herren-**Überzieher** ist gefunden und
 kann **Vibauerstraße Nr. 34** in Empfang ge-
 nommen werden.

Einem ordentlichen Hausmann sucht zum
 15. November

L. Schulz, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
 Einem ordentlichen nüchternen Hausmann
 sucht zum 1. Dezember c.

H. C. Teubner.
 Ein Stubenmädchen für's Land, das gründ-
 lich b. Wäsche versteht, kann sich melden a. Freitag,
 d. 12. d. M., Friedrich-Wilhelmstraße No. 1.

Ein tüchtiges junges Dienstmädchen kann
 vom 15. Novemb. eintreten breite Straße 5.

Eine gute Pension für Knaben wird nach-
 gewiesen. Schriftliche Meldungen unter A. B. 10
 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Logis für einen Herrn ist zu haben
Rehgarten, Grünestr. No. 16.

Ein möblirtes Zimmer u. Cabinet ist zu
 vermieten bei **H. Laaser, hohe Straße 1.**
 Ein möblirtes Zimmer ist zu haben
Grünestraße No. 5.

Ein kleiner Speicherraum an der Dange
 zu vermieten bei **Liebenhal.**

Zwei untere Speicherräume sind von so-
 gleich zu vermieten große Wasserstraße 6.

Löpperstraße No. 12 ist die vom Eng-
 lischen Prediger verlassene Wohnung von 4
 Stuben zc. zc. sogleich zu vermieten.

Eine kleine untere Wohnung ist
Bolangenstraße Nr. 30 zu vermieten.
Näheres bei
F. Schinkel.

Zinkerstraße 10 ist auf dem Hofe eine
 kleine untere Wohnung von Stube, Kammer
 u. Küche nebst Stallungen sogleich zu vermieten.

Eine kleine Wohnung, bestehend in Giebel-
 stube nebst Kammer, ist von sofort zu ver-
 mieten **Löpperstraße No. 19.**

Ein möblirtes Zimmer wird
 von einem Herrn zu mieten ge-
 sucht. Adressen in der Exped. d. B. abzug.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Gustav Klemke** und
 die **Auguste Louise Marie Schliwen**,
 letztere im Verstande ihres Vaters, des Kauf-
 mann **Hermann Rudolph Schliwen**,
 sämtlich von hier, haben durch den Vertrag
 vom 30. October d. J. die Gemeinschaft der
 Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen
 Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der
 Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-
 gelegt.
Memel, den 1. November 1875.

Königliches Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Herrmann Diese** zu
Memel hat für seine unter der Firma **Herr-**
mann Diese zu **Memel** bestehende Handels-
 niedertassung dem Kaufmann **Herrmann**
Froelich zu **Memel** Procura erteilt. Dies
 ist zu Folge Verfügung vom 1. November 1875
 am heutigen Tage unter No. 159 in das
 Prokuren-Register eingetragen.
Memel, den 1. November 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
 In unser Firmenregister ist unter No. 616
 der Kaufmann **Carl Swan Raphael Fried-**
rich Herrmann Valentin Schulz,
 Ort der Niederlassung: **Memel, Firma: Carl**
Schulz, eingetragen zufolge Verfügung vom
 4. November 1875 am heutigen Tage.
Memel, den 5. November 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
 Das betreffende Publikum wird hiedurch
 aufgefordert, die rückständigen Gasconsumreste
 pro September c. binnen acht Tagen an die
 Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Lei-
 tungen geschlossen werden müssen.
Memel, den 4. November 1875.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.**
 Verantwortliche Redacteur **Dr. Müll** in **Memel.**
 Beilage.

Deutscher Reichstag.

6 Plenarsitzung. Freitag, 5. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, Director im Reichsfinanzamt Herzog und mehrere Commisars. Der Präsident macht Mittheilung von dem heute Nacht plötzlich erfolgten Ableben des Abg. v. Mohl, der noch in der gestrigen Sitzung anwesend war. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Tagesordnung:

I. Dritte Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Ausführung des Impfgesetzes vom 8 April 1874 in Elsaß-Lothringen.

Abg. Winterer (Elsaß) bemerkt, daß das was das vorliegende Gesetz erzielen wolle, längst in Elsaß-Lothringen bestünde. Die Verwaltung möge daher mit ihren Zwangsmaßnahmen schonend vorgehen und namentlich nicht den Sonntag durch die Impfung mißbrauchen lassen. Der Gesekentwurf wird hierauf definitiv genehmigt.

II. Dritte Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Kosten der Unterbringung verurtheilter Personen in ein Arbeitshaus.

Abg. Winterer weist bei diesem Gesetz auf die Zunahme des Vagabundenthums in Elsaß-Lothringen hin und ist der Ansicht, daß die Verwaltung die Schuld hierfür treffe, da sie sich zu viel mit Politik beschäftige. Statt auf die Opatanten zu jagen, sollte die Polizei ihr Augenmerk auf die Taschenbriebe richten. Auch dieser Gesekentwurf wird hierauf definitiv genehmigt.

III. Dritte Verathung der Verordnung betreffend die Stempelgebühren von den Steuer- und Otkroi-Bezeichnungen und Quittungen etc. Die Verordnung wird ohne Debatte genehmigt.

IV. Erste Verathung der Gesekentwürfe betreffend die Abänderung des Titels VII. der Gewerbeordnung und über die gegenseitigen Hilfskassen.

Bundeskommissar Reg.-Rath Nieperding leitet die Debatte mit einem längeren Vortrage ein, in welchem er sich über den Zweck dieser Vorlagen sehr ausführlich ausdrückt. Die Reichsregierung habe, führt Redner aus, sich jedoch veranlaßt gesehen, die Forderungen auf dasjenige zu beschränken, was vom Standpunkte des öffentlichen Interesses unbedingt notwendig erscheint. Die Unterstellung der Kassen unter das Gesetz solle in der Weise erfolgen, daß die Behörde sie als gegenseitige Hilfskassen zuläßt, doch müsse die Zulassung an bestimmte Voraussetzungen geknüpft werden. Durch die Beobachtung der Bestimmungen des Entwurfs werden den Kassen die Möglichkeit gegeben, ein lebensfähiges Dasein zu führen, gewährleistet könne ihnen dasselbe aber nicht werden. Eine solche Gewähr könne auch durch Gesetz nicht übernommen werden. Das Gesetz könne nur dafür sorgen, daß in der Einrichtung der Kassen den Mitgliedern die Mittel und Wege an die Hand gegeben werden, um ihrerseits die Verwaltung und Sicherheit der Kassen stetig unter Augen zu halten, und hierauf beschränkte sich der Entwurf. Die Bestimmungen des Entwurfs über die Hilfskassen gehe von drei Gesichtspunkten aus, zunächst mußte Fürsorge getroffen werden, daß die Kassen nicht fremdartigen, ihrer Aufgabe fern liegenden Interessen dienstbar gemacht und daß nicht die vom Staate ihnen verliehenen Rechte geradezu gegen die Interessen des Staates verwerthet werden können. Sodann mußte verlangt werden, daß die Kassen durch die Höhe ihrer Leistungen ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden, über diese Aufgabe aber auch durch eine zweckmäßige Steigerung der Leistungen nicht hinausgreifen. Endlich mußten die Mitglieder der Kassen sicher gestellt werden gegen eine ungleiche Behandlung, die den Grundsatz der Gegenseitigkeit verletzen würde, gegen ungerechtfertigte Anforderungen seitens der Verwaltung der Kassen und soweit möglich gegen eine Verkürzung ihrer eigenen Ansprüche in Folge einer nicht vorgesehenen Erhöhung der Kassenmittel. Der Commissar fügt am Schlusse hinzu, daß die Reichsregierung etwaige Verbesserungsvorschläge sorgfältig prüfen und alles thun werde, um diesen Gegenstand zu einem allseitig befriedigenden Abschluß zu bringen.

Abg. Schulze-Delitzsch: Ich stimme dem Herrn Reg.-Commissar in dem, was wir müssen etwas zu Stande bringen. Die Nothwendigkeit, der Rechtsicherheit eine bestimmte Gestaltung zu geben, liegt so dringend vor, daß die Regierung und der Reichstag sich ein Unfähigkeitszeugniß ausstellen würden, wenn sie nicht mit allen Mitteln die Verständigung auf diesem Gebiete herbeiführen wollten. Die Sache liegt so, daß man sogar über das zweite Gesetz früher einig sein mußte, ehe man sich über die Zulässigkeit des ersten Gesetzes entschließt. In dem ersten Gesetze ist nicht bloß die Erhaltung der bisherigen Zwangskassen in den Gebieten, wo sie bestehen, gesichert, sondern das System ist auch in allen denjenigen Gebieten eingeführt, wo bisher diese Einrichtung nicht bestand. Daß wir dies nur concediren können, wenn durch das andere Gesetz keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, darin glaube ich sind sehr viele Mitglieder mit mir einverstanden. Ich werde über das erste Gesetz nicht viel zu sagen haben. Daß im Ganzen durch dieses Gesetz der Geist der Begünstigung des Kassenzwanges weht, ist klar. Ich füge mich dem Kassenzwange, denn wir können die jetzige Gestaltung ohne die erheblichsten Nachtheile unmöglich umwerfen. Aber sind denn zur Conservirung des Bestehenden alle Bestimmungen dieses Gesetzes notwendig? Was ist denn der Kassenzwang? Er ist nichts weiter als eine Sicherung der Communen, derselbe läßt sich auch nur vom Standpunkte der Gemeinden aus rechtfertigen. Wie kommt

man mit einem Male der § 144 dazu, die höhere Verwaltungsbehörde heranzuziehen, wenn die Gemeinde sich nicht entschließt, zur Bildung solcher Kassen zu schreiten? Wenn die Gemeinden kein Interesse daran haben, darauf hinzuwirken, so sehe ich nicht ein, weshalb Sie der höheren Verwaltungsbehörde ein solches Recht geben wollen. Dadurch wird die Mißlieblichkeit solcher Kassen bei der obersten Verwaltungsbehörde zum Princip gemacht. Es genügt gewiß, eine Bestimmung darüber derjenigen Behörde zu überlassen, welche das wesentlichste Interesse daran hat (Sehr richtig!). Die Reorganisation der alten Kassen ist als eine Nothwendigkeit anerkannt, aber ich verlange in dem Gesetz eine Fristbestimmung für diese Reorganisation. Ueber eine solche kommen wir nicht fort, da sonst die Uebelstände in alle Ewigkeit fortdauern werden. Die Bedingungen, welche die Kassen zu erfüllen haben, setzen wir durch das zweite Gesetz fest. Daß dabei die Garantien für die Mitglieder die erste Rolle spielen müssen, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. In Bezug auf dieses zweite Gesetz will ich mich auf einige ganz allgemeine prinzipielle Bemerkungen beschränken. Ich erkenne an, daß wir uns damit zu begnügen haben werden, ein Gesetz über die Krankenkassen vorläufig allein zu beraten. Wir können aber durch Verathung dieses Gesetzes uns sehr entschieden den Weg bahnen auch für die übrigen Zweige des Versicherungswesens. Wir wollen hier Normalbestimmungen feststellen und auf diesem Wege auch für die übrigen Branchen des Versicherungswesens dasselbe Prinzip zur Geltung bringen. Wenn es uns gelingt, in dieses Gesetz eine gesunde Basis für die Krankenversicherung zu bringen, so werden wir dadurch eine solche auch für die Invaliden gewinnen. Indem der Redner nunmehr auf einzelne spezielle Punkte des Gesetzes über die Hilfskassen näher eingeht, führt er aus, daß einzelne Bestimmungen desselben entschieden ergänzt werden müßten. Dahin gehöre u. A. die Festsetzung von Minimalforderungen ehe die Anerkennung der Kasse erfolgen könne. Auch für die Pflege der Statistik tritt der Redner auf das Entschiedenste ein, da diese Wissenschaft allein die Grundlage für jede Wahrscheinlichkeitsrechnung sei. Nur durch sie könne man zu den Invalidenkassen kommen, und durch diese etwas ungemein Segensreiches für unser allgemeines Vaterland schaffen. Im §. 6 fehlt es dem Redner an einer Bestimmung, wer über die Aufnahme der Mitglieder zu entscheiden habe und behauptet demnach, daß das Gesetz überhaupt die Tendenz zeige, die Zwangskassen vor den freien Kassen zu begünstigen. Dies findet er bedenklich und er und seine Freunde würden dies unbedingt bekämpfen. Endlich tritt Redner für die volle Oeffentlichkeit dieser Kassen ein, welche eine Existenzbedingung derselben sei. Er schließt mit dem Wunsche, daß man zu einer Verständigung mit der Regierung gelangen möge.

Abg. Debel: Das vorliegende Gesetz hätte der Reichsregierung mehr wie jedes andere Gelegenheit geben können zu dokumentiren, daß sie keinen Unterschied zwischen den Arbeitern und den anderen Klassen der Bevölkerung macht, und daß sie jeder Klasse volles Recht, freies Maß der Selbstbestimmung gewährt. Leider ist dies nicht der Fall. M. H. Man kann gegenwärtig drei Arbeiterströmungen unterscheiden, eine Strömung die Regierung feindlich gegenübersteht, eine zweite, die noch zweifelhaft und eine dritte, die für die Regierung noch gewisse Sympathien hat. Der vorliegende Gesekentwurf ist dazu angethan, die Zweifler in das feindliche Lager zu treiben und den letzten Rest von Sympathien für die Regierung unter den Arbeitern zu beseitigen. Dies Gesetz stellt die Arbeiter nicht nur unter die Aufsicht der Regierung, sondern zugleich unter die Aufsicht der Arbeitgeber. Wir kämpfen für Staats-hülfe, aber wir weisen eine Staats-hülfe, welche uns nur feindlich ist, entschieden zurück. Ich erkenne die Nothwendigkeit an, daß jeder Arbeiter einer Klasse angehört, aber ich will keinen Zwang. Der Arbeiter muß die volle Freiheit und Selbstverwaltung über sein eigen Geld behalten. Den Arbeitgebern will ich den Zutritt zu den Arbeiterklassen nicht verschließen, aber ich will ihnen kein Vorkrecht einräumen, wie das hier im Gesetz in der Weise geschehen ist, daß man ihnen $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ aller Stimmen einräumt. Ebenso muß ich die geradezu ungeheuerliche Einmischung der Behörden zurückweisen. Hat es sich denn etwa herausgestellt, daß die von Arbeitern verwalteten Kassen schlechter verwaltet werden, als andere Kassen? Oder hat es sich herausgestellt, daß bei denselben Betrügereien in ganz besonderem Maße vorgekommen sind? Nichts von alledem ist mir bekannt, und auch in den Motiven habe ich vergeblich nach irgend einem Grunde gesucht, welcher diese ungeheuerliche Maßregel rechtfertigen könnte. Wenn man eine derartige Bestimmung in ein Genossenschafts- oder Actiengesetz aufnehmen wollte, Sie, meine Herren, würden eine derartige Bevormundung entschieden zurückweisen. Wie nennt sich nun aber eine derartige Bevormundung mit den auf der andern Seite den Arbeitern eingeräumten politischen Rechten. Im Staate soll er mitsprechen, in seinen eigenen Angelegenheiten, wo er seine Paar Groschen verwalten will, da soll die Bevormundung eintreten. Ich will Ihnen so weit entgegenkommen, daß so lange der Arbeiter die Selbstverwaltung nicht beansprucht, die Behörden denselben bevormunden sollen, länger aber nicht. Wissen Sie, meine Herren, was die Folge dieses Gesetzes sein wird? bis jetzt haben die Arbeiter keinen Widerstand geleistet, und sind mit dem Arbeitgeber zusammengewandert; nach Annahme dieses Gesetzes wird der Widerstand beginnen. Ich verlange auch auf diesem Gebiete eine Radikalur. Wenn die Kassen unter der Verwaltung der Arbeitgeber stehen, werden Mißbräuche erst recht vorkommen. In Krisen, wie die gegenwärtige, werden die Arbeiter, die jahrelang an die Kasse

gezahlt haben, nicht nur brodblos gemacht, sondern sie gehen auch noch ihres Anrechts auf Unterstützung verlustig. Man macht den Sozialdemokraten den Vorwurf, daß sie Feinde des Eigenthums sind; aber, meine Herren, mit diesem Gesetze werden alle Eigenthumsrechte geradezu auf den Kopf gestellt und ich glaube, daß gerade die besitzende Klasse alle Ursache hätte, an dem Begriffe über Eigenthumsrecht nicht zu sehr zu rütteln. Im Grunde genommen, schließt Redner, kann es uns nur angenehm sein, wenn Sie das Gesetz so annehmen, wie es hier vorliegt, denn dasselbe würde uns eine erkleckliche Zahl von Stimmen bei der nächsten Wahl einbringen. Wenn in diesem Hause eine immer größere feindliche Stellung gegen die Arbeiter Platz greift, dann dürfen Sie sich eben so wenig wandern, wenn in den Arbeiterkreisen ebenfalls immer mehr und mehr eine Mißstimmung gegen das Reich Platz greift, Sie, meine Herren, haben es in der Hand, einen anderen Weg zu betreten.

Abg. Dr. Oppenheim verbreitet sich in längerer Rede unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses über den Inhalt des Gesetzes, dessen einzelne Bestimmungen er einer Kritik unterzieht. Redner ist jedoch auf der Journalistentribüne fast ganz unvernehmlich.

Abg. Dr. Roufang: M. H. Es dürfte schwer sein die Behauptung auszusprechen, daß der vorliegende Gesekentwurf dem wirklichen Bedürfnisse entspricht und andererseits die bisherigen Rechte nicht verletzt. Ich finde, daß derselbe tief in die Freiheit einer zahlreichen Bevölkerungsklasse eingreift. Nachdem man im Gewerbegesetz den Mund so voll genommen von der Freiheit der Arbeit, scheint man jetzt mit einem Male anderer Ansicht zu sein, denn man findet in diesem Gesetze von der Selbstständigkeit des Arbeiters keine Spur. Sodann finde ich, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes den so zahlreich bestehenden freien Kranken-Unterstützungsklassen jede Bewegung unmöglich machen und auf Unterdrückung derselben ausgehen. Ich kann daher dem Gesetze in dieser Form meine Zustimmung nicht ertheilen.

Abg. Freiherr v. Maltzahn-Gülz ist dagegen der Ansicht, daß die Regierung mit dieser Gesetzesvorlage einen glücklichen Griff gethan. Er und seine politischen Freunde begrüßen daher das Gesetz mit Freude als einen ersten Schritt auf dem Wege zur Regulirung aller auf dem gewerblichen Gebiete nach der Lösung harrenden Fragen. Die Entwicklung unserer gewerblichen Verhältnisse und die Gesetzgebung haben dazu geführt, daß eine Reihe von Institutionen allmählig aufgelöst sind, ohne daß andere an deren Stelle errichtet worden. Er Redner kann sich daher nur freuen, wenn durch möglichste Entwicklung des gewerblichen Hilfskassenwesens für die Arbeiter ein neues Band geschaffen werde, welches zusammenführt, was zusammengehört. Redner beantragt zum Schluß Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Antrag Maltzahn mit großer Majorität angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr L. D. Mehrere kleinere Vorlagen und das Gesetz über die Abänderung des Reichs-Invalidenfonds. Schluß 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Julius lachte ihn freundlich an, wollte ihm seinen letzten Bonbon in den Mund stecken und tätschelte seinen großen Kopf mit der unversehrten Linken. Es bestand zwischen dem verwöhnten Nestling des Herrenhauses und dem ungeschlachten, nie besonders feinen, in letzter Zeit aber noch mehr verwilderten Arbeiter ein seltsames Freundschaftsverhältniß, das Frau Hainingen nicht besonders gefiel. Jetzt aber war sie doch gerührt, da er, mit wilder Leidenschaftlichkeit ihren Rocksaum küßend, mehr schluchzte, als sprach:

Ich möchte meine Hand auf den Eisenblock legen, könnte ich damit dem Kinde den Schmerz abnehmen! Und nun denken müssen, daß er — Julius und Sie und der Herr auf so hundsöttische Weise — o es frißt mir das Herz ab, mehr noch als — Jäh, mit krampfhaft verzerrtem Gesicht verstummte er, fuhr mit der Hand in die Haare, als wolle er sie ausraufen.

Sie sprach ihm beruhigend zu. Aufrichtige Theilnahme, äußert sie sich auch in noch so ungebildeter, ja selbst roher Weise, ist und bleibt doch immer wohlthuend, selbst wenn sie nichts ändern kann. Und mehr als einer der Wieloneks waren eigenthümliche Leute. Da sie gleichsam zum Inventarium des Hammers gehörten, ging ihnen die Substation nicht bloß darum nahe, weil sie dabei eine andere, vielleicht minder gute Herrschaft bekamen. —

Nachdem Julius gebührend geliebkost und gescholten worden, zum Abendbrod ein Leibgericht und außerdem eine ernstliche Ermahnung erhalten hatte, der er aber geringere Aufmerksamkeit schenkte als dem Leibgericht, brachte die Mutter ihn zu Bett. Als er schon zwischen Schlaf und Wachen sein kleines Nachtgebet gesprochen, dankte sie Gott innig dafür, daß er so gnädig das Unheil abgewendet, welches über ihrem Kinde geschwebt. Wenn es jetzt, statt flugs süß einzuschlafen, unter den entsetzlichen Schmerzen ernstlicher, gar gefährlicher Brandwunden gewimmert hätte! Wenn es vielleicht gar — nein, sie dachte den furchtbaren Gedanken nicht aus. Sie fühlte,

welch' verhältnismäßig geringes Unglück der drohende Verlust von Hab und Gut immer ist, gegenüber dem eines geliebten Kindes. Und doch dazu ein Ende unter solchen Qualen. Oder gar Verstümmelung — lebenslängliches Elend, wie es den unglücklichen jüngern Bruder Wielonek getroffen hatte.

Möchte es werden, wie es wollte — sie war bereit, es als göttliche Schickung gefast zu ertragen. Deshalb durfte aber doch natürlich nicht versäumt werden, was sich thun ließ. Und da wandten sich ihre Gedanken der auf dem Tisch liegenden Postille zu. Die Lampe höher-schraubend und ihn zurecht rückend, setzte sie sich neben Erich, der inzwischen den Arbeitern ihren Lohn ausgezahlt hatte.

Er las, doch sehr zerstreut. Hatte vorhin die hoffnungsvolle Zuversicht der Mutter ihn gleichsam angesteckt, so war er sich nun ja bewußt geworden, daß es bloße Luftschlösser seien, welche einige der schweren Augenblicke fortgekauelt, was immerhin für sie etwas werth, für ihn aber doch Zeitverderb war. Wäre es nicht der Mutter zu Gefallen geschehen, — welche Vornamen seine Vorfäter geführt, unter welchem Datum und Himmelszeichen dieselben das Licht der Welt erblickt und bis zu welchem Alter sie es mit Gottes Hülfe gebracht, war ihm so gleichgültig, daß er es nicht gelesen hätte. Es regte sich wenig in ihm von dem romantischen Sinn, der etwas auf Vorfahren, oder um es adlig auszudrücken, auf Ahnen giebt. Er hatte das von seinem Vater erbt, der sein ganzes Leben hindurch nie einen Blick in diese Aufzeichnungen geworfen, seiner Großmutter stets lachend erwidert hatte: Ach, ich weiß ja — es steht da, wie in der Bibel. Er ward geboren und nahm ein Weib und war zu seinen Vätern versammelt. Kummern wir uns um die Gegenwart und wenn Zeit dazu übrig bleibt, um die Zukunft, aber lassen wir die Vergangenheit Vergangenheit sein und ihren Staub ruhig bleiben, wohin er gehört: beim Staube! Daß Eveline wieder da sei, beschäftigte ihn auch so, daß er zuletzt gar nicht mehr wußte, was er las.

Ein Ausruf seiner Mutter brachte ihn zu sich „Siehst Du — also doch! Nur weiter, weiter, jetzt kommt ja die Hauptsache.“

Er überflog den letzten Satz noch einmal mit den Augen und strich dann über dieselben, als traue er ihnen nicht. Da stand wirklich in verschnörkelten Schriftzügen und dem Styl der damaligen Zeit: „Sintemalen sowohl die Schwedischen als auch die Churfürstlichen, zu geschweigen der Truppen der Krone, Polen, nach Beute gar lustern sind und nichts lieber haben, obgleich nicht weit bringen, als Ungarische oder auch Holländische Dukaten, sich aber in Ermangelung solcher auch mit Polnischen Gulden begnügen, so habe ich, Johannes Christian Lebrecht Hainingen, nach reiflicher Ueberlegung und Rücksprache mit meiner vielgeliebten Gattin, Ursula Katharina Hainingen, geborene Engelhart, mir fürgenommen und beschloffen, was ich von Goldfächsen und Silberstücken überflüssig habe, so zu verbergen und also zu ver sichern, daß es keiner der Schnapphähne aufzufinden vermöge. Da der Herr uns reichlich mit irdischer Habe gesegnet, auch unser Gut und Handwerk in solchem Zustande sich befinden, daß unser einziger Sohn Johann Kasimir ohne diese aufgesparten Vorräthe in Baarem mit Ehren wird bestehen können sein Lebenslang, so wollen wir besagte Ungarische und Holländische Dukaten, ingleichen die Polnischen Gulden, als eine Art Erbhaut oder Familienschatz, oder noch besser, als ein ertlethliches Nothgrüschlein stiften für unsere Enkel und Enkelkinder oder sonstige Nachkommenschaft, so dessen benötigt sind.“

Die Mutter schüttelte ungeduldig seinen Arm. „Aber Erich, weiter doch — weiter!“

So dessen benötigt sind! wiederholte er laut und fuhr dann fort: „Wir hegen zu unserm Nachkommen die Zuversicht, daß sie den sichern Verwahrsam, so wir selbster mit unserm Sohne ausgeklügelt und mit Fleiß und eines guten Gefellen Hülfe, in aller Heimlichkeit ausgemauert haben, nicht unnützer Weise öffnen und leeren, sondern das Geheimniß Einer dem Andern überliefern werden, bis einmal Einer in wirklicher und wahrhaftiger Geldnoth und Kummerniß sich befindet, wo er denn getrost des Erbschatzes gebrauchen, damit sich und die Seinen aus üblen Umständen retten, das Ansehen der Familie aufrecht, das Hammerwerk im Gange und die Grundstücke unverfehrt beisammen erhalten kann.“

Der Vorleser mußte tief Athem schöpfen. Wenn es kein Märchen, was da mit verblakter Tinte auf dem vergilbten Blatte stand, und wenn noch Niemand diesen vergrabenen oder vielmehr vermauerten Schatz gehoben, dann war er nicht allein aller augenblicklichen Sorge ledig, es eröffneten sich ihm so lichte, so glänzende Aussichten für die Zukunft, daß er wie geblendet die Augen schloß.

Seine Mutter presste die Hand aufs Herz, als könne sie dessen lautes Klopfen niederhalten. Sie meinte durch dasselbe, das ihr einem kleinen Hammerwerk zu gleichen schien, im Nachdenken gestört zu werden. Nachdenken darüber, ob in der Familie schon eine solche Noth gewesen, das man des Schatzes bedurfte? Ihres Wissens nicht. Wohl aber entsann sie sich, daß die Großmutter ihres Mannes stets lächelte, wenn die Rede darauf kam, die früher viel reichere Familie habe in jenem Kriege den der Friedensschluß zu Oliva endete, durch Blindern ihr Baarvermögen eingebüßt. Jener Johann Christian Leberecht und dessen Gattin waren übrigens bald nach dem erwähnten Kriege gestorben und hatte derselbe in den Erzählungen der Matrone stets eine sehr wichtige Rolle gespielt. Jetzt konnte sie sich erklären, weshalb

Jedenfalls war die Greisin mit der Ueberzeugung gestorben, das Geld sei noch unangetastet. Schon mit dem Tode ringend, hatte sie die Hand der Schwiegerentkeltin auf das alte Buch gelegt und etwas sagen wollen, doch nicht mehr können.

Mit jener Schnelligkeit, welche die des Blitzes übertrifft, mit Gedankenschnelligkeit, schoß das Alles und Mancherlei sonst durch den Kopf der Frau. „Nun?“ flüsterte sie dann.

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

□ Königsberg, 6. November. Brände stehen jetzt bei uns wieder einmal auf der Tagesordnung, obwohl wir dabei an eine neue Auflage der vorjährigen Magazinerie nicht denken können; denn in fast allen Fällen ist diesmal die Ursache des Brandes in der harmlosesten Weise aufgeklärt. Gestern gab es zweimal Feuer. Morgens wurde uns auf der Straße erzählt, daß die Gelbfarbkfabrik von R. Neumann auf dem Hofgarten brenne. An Ort und Stelle überzeugten wir uns jedoch, daß die Sache nicht so schlimm war. Es war Morgens gegen 7 Uhr in einem Stalle, der auf dem Hofe des Neumannschen Grundstückes steht, auf bisher unerkannte Weise Feuer ausgebrochen. Der Stall war zum größten Theile mit Hobelspähnen angefüllt und diese verbreiteten beim Brennen einen so undurchdringlichen Qualm, daß die Feuerwehr in ihren Aktionen dadurch verhindert wurde und so brannten denn zwei nebeneinanderstehende Stallgebäude nieder. Während die Feuerwehr noch bei diesem Brande beschäftigt war, wurde sie noch der Altstädtischen Bergstraße gerufen, wo es in dem vom Weinhändler Caesar Martens benutzten Keller, neben dem Lager der Tischler-Association, brannte. Ein Faktor hatte den Auftrag dort ein Faß mit Spirit abzufüllen. Er ging mit einer Laterne in den Keller und stieß mit dem Krähne den Spund aus dem Faße, muß dabei aber nicht vorsichtig genug gewesen sein, denn es schoß ein mächtiger Strahl Spirit aus dem Faße, warf die Laterne um, und diese entzündete den Spirit. Nun versuchte der Mann noch den Krähne an dem Faße zu befestigen und dann zuzudrehen; doch verbrannte er sich dabei furchtbar den Arm und dem nebenan wohnenden Wildprethändler Vöhrte, der auf den Hilferuf herbeieilte und helfen wollte, erging es nicht anders. So mußte denn die Feuerwehr gerufen werden, die denn auch sogleich den Brand löschte, so daß der Schaden sich auf das eine Faß Spirit beschränkte. Beide Brände geben übrigens dem Volkswitz Veranlassung, sich über die Betroffenen herzuzumachen. R. Neumann hat doch bekanntlich mit seinen gepanzerten Gelbfarbkäufen soviel Reclame gemacht, daß es uns, die wir an Amerikanische Geschäftsweise noch nicht so gewöhnt sind, schier ein wenig zu viel vorkam. Als nun der dicke Rauch sein ganzes Grundstück erfüllte, meinte man, das hätte er nun davon: von all dem Qualm, den er gemacht; könne er nun in seinem eigenen Hause nicht Hand vor Augen sehen. — Bei dem Martensschen Brande aber gab der Umstand, daß bei einem Weinhändler im Keller der Spiritus brenne, Gelegenheit zu zahllosen schlechten Witzen, wiewohl doch bekanntlich auch der reelle Weinhändler ohne Spirit nicht arbeiten kann. Kurz vorher — kaum 8 Tage früher — war ein Grundstück in der Bandhneberggasse niedergebrannt. Dabei wäre ein Feuerwehrmann fast ums Leben gekommen, da die Mauer, auf der er stand einstürzte, zum Glück jedoch nicht in die Gluth, sondern auf die Straße fiel. Der Mann stand auf und da er im Stande war weiter zu arbeiten, glaubte er selbst, wie alle Welt, daß er unverletzt sei. Am folgenden Tage hatte er jedoch Schmerzen in der Brust und als er zum Arzte ging, constatirte dieser, daß zwei Rippen gekrochen waren und eine davon sogar die Lunge verletzt hatte. Der Mann liegt nicht ohne Gefahr darnieder. — Ein zweiter, erfreulicherer Fall knüpft sich an dieses Feuer. Das Haus war sehr leicht gebaut und brannte daher mit rapider Schnelligkeit nieder, so daß die dort wohnenden Leute Alles verloren haben. Ein auswärtiger beschäftigter Arbeiter stürzte auf die Nachricht von dem Feuer nach Hause, um das in seinem im Parterre gelegenen Zimmer aufbewahrte Geld — alle seine Ersparnisse — 26 Thaler in Silber zu retten. Er fand das Haus bereits in Trümmer. Schon nach einigen Stunden war das leichte Holzwerk verflücht und abgeklüft, so daß sich unser Mann an die Absuchung der Trümmer machen konnte. Und siehe da — an der Stelle, wo die Kiste stand, findet er unter Schutt und Kohlen seine 26 harte Thaler, von denen nur wenige am Rande etwas abgeschmolzen waren. Das war immer noch Glück in allem Unglück. — Für das nächste Jahr ist uns schon jetzt der Trost geworden, daß eine Erhöhung der Communalsteuer nicht eintreten wird. Wir zahlen jetzt 220% der Klassensteuer und bei diesem immerhin recht unbefriediglichen Satze soll es auch für das nächste Jahr bleiben. Wenn uns das einen ferneren Trost bereiten könnte, wenn wir fremde Lasten noch höher finden, als unsre eigenen, so mag hier die Noth Erwähnung finden, daß Elbing jetzt 250% zahlt und für das nächste Jahr eine Erhöhung auf 300%, Danzig aber eine Erhöhung auf beinahe 250% erfahren wird. Die Soiree der philharmonischen Gesellschaft am letzten Mittwoch hat den hocherfreulichen Aufschwung gezeichnet, den dieser Verein in letzter Zeit gewonnen hat. Der Verein hat die Pflege gediegener Orchestermusik zur Tendenz und ist es unserm Hünerrüst glücklich gelungen, die tausendertei kleinen persönlichen Feindschaften auszugleichen und den größten Theil unserer Dilettanten unter einen Hut zu bringen. Auch passive Mitglieder sind so zahlreich beigetreten, daß der Verein bereits 250 Mitglieder zählt und bei einem Beitrage von 12 Mk. für die Saison über eine Einnahme von 3000 Mk. verfügt. Das läßt sich schon etwas beschaffen. Königsberg hat kaum je ein so stark besetztes Orchester besessen, als wir es Mittwoch hörten. Es wirkten 14 erste, 12 zweite Geigen, 8 Bratichen, 6 Celli's, und 4 Contrabässe mit; das Streich-

quartett war also durch 44 Vogen vertreten. Die Leistungen des Vereins waren wirklich vorzüglich. Wenn wir an die orchestralen Misären bei den Aufführungen aller unserer Gesangsvereine denken, so scheint nichts näher zu liegen, als daß nur die philharmonische Gesellschaft mit einem jener Vereine Hand in Hand geht. Indessen kennen wir die Vereine zu gut, um nicht von vorneherein zu wissen, daß bei ihren ewigen Eifersüchteleien von einem harmonischen Zusammengehen nicht die Rede sein kann — Gestern Abend fand das erste der von den Herren Theben, Hübnert und Maß arrangirten Abonnements-Concert statt. Wir hörten die in der That unvergleichliche Frau Joachim und lernten den uns neuen Pianisten Kauf kennen.

Insterburg. (R. S. Z.) Große Bestürzung erregt hier in den theilhaftigen Kreisen die Nachricht, daß die Reichsbank die hier bestehende Commandite der Preuß. Bank nicht bestehen lassen, sondern eine Agentur daraus machen werde. Es ist in der That ein plausibler Grund solcher Maßregel nicht aufzufinden. Der Handel des hiesigen Platzes ist im Wachsen begriffen. Der Umsatz der Bank nahm daher von Jahr zu Jahr zu und überstieg z. B. den von Lissa, wenn man diesen allein auf das veranschlagt, was die Stadt selber mit der Bank umsetzte, auf welche diese allerdings nicht allein angewiesen ist, während in unseren Nachbarorten, separate Vorkreditungen seitens der Bank getroffen worden sind, welche in der Umgegend Lissas fehlten. Eine Bankagentur würde uns geschäftlich mit Plätzen wie Lissa, Rastenburg, Pilsallen auf eine Stufe stellen, und das erregt hier eine offenbar gerechtfertigte Entrüstung.

Nach der „Insterb. Ztg.“ hat die Handelskammer in Anerkennung jener in alle Handels- und Verkehrsverhältnisse tief einschneidenden Maßregel beschlossen, in der entschiedensten Weise diesem Ansinnen entgegen zu treten und sofort Vorstellung an das Präsidium der Hauptbank, den Handelsminister und das Reichskanzleramt zu richten, worin nicht nur die Befassung der Commandite, sondern auch die Erhebung derselben zu einer selbstständigen mit Hinzuziehung der Städte Gumbinnen, Stallupönen, Darkehmen, Goldap gefordert wird. Der Landrath des Kreises und der Bürgermeister der Stadt wurden gebeten, bei der großen Wichtigkeit dieser auch in alle communalen Verhältnisse eingreifenden Angelegenheit den Vertretern des Kreises und der Stadt so schleunig als möglich diese Bestrebungen der Handelskammer zu unterbreiten und Beschlüsse zum Anschluß an dieselben herbeizuführen.

Marienburg. Ueber die letzte bei dem hiesigen Seminar abgehaltene Wiederholungsprüfung berichtet die freie Lehrzeitung f. d. Pr. Preußen folgendes: Die Prüfungskommission war aus den Herren Regierungs-Schulrathen Siegel-Königsberg, Tyrol-Danzig und Henke-Marienwerder zusammengestellt, von denen der erstere den Vorsitz führte. Als die Examinanden am Abend vor dem ersten Examentage sich die betreffenden Thematika für die zu haltende Probelection abholten, äußerte Herr Seminardirektor Porowski sein Misfallen über die „üppigen“ und „vielsprechenden“ Vorträge namentlich schienen den alten Herrn die Schnurbärte sehr unangenehm zu berühren, und er war der Meinung, daß Leute, die nicht einmal Soldat gewesen seien, sich sehr sicher fühlen müßten, wenn sie mit solchen Schnurbärten zum Examen kämen. Der 13. October war der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten gewidmet. Es wurden 3 Thematika gegeben: 1. Ueber das Chorpredigen 2. Lebensbild Mose, des Führers und Mitleids, in charakteristischen Zügen mit Classe I. in einer Stunde repetirend zu behandeln. 3. Schnurbärtepflanzen und Schnurbärthiere. Am Vormittage des folgenden Tage sollte die praktische Prüfung beginnen. Zu dem Ende waren die Examinanden um 8 Uhr Morgens ins Seminar bestellt. Sie fanden sich natürlich rechtzeitig ein; doch erschienen so allgemeinem Erstaunen die Herren Räte nicht. Sie seien zu hiesig es, in Marienburg noch nicht eingetroffen, und erwartete den Vormittag vergebens auf sie. Es kam am Nachmittag, und man wartete immer noch. Man ging fort, man kam wieder — immer umsonst! Der Abend nahte und der Tag war für die Examinanden verloren. Das wollte manchem der armen Kollegen nicht gefallen. Der schwindelartige Gelbbeutel der Lehrer stattet es nicht, den Aufenthalt in einer nicht so lichten Stadt so unnötig zu verlängern. Mancher meinte: „Von uns Volksschullehrern wird stets die größte Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gefordert, aber hier? — Dauer, das ist etwas ganz anderes!“ Freitag Morgen erwarteten denn nun endlich das Examen, denn die schriftlichen erwarteten Herren waren wirklich angelangt. Das frühe Zettelwesen fand nur noch beim Rechnen Anwendung. Sonnabend 6¹/₂ Uhr Abends erfolgte endlich die Verkündung des Resultats. Von 31 Theilnehmern waren 17 durchgefallen. Es sei in diesem Jahre noch ein „Ber“ Maßstab angelegt worden; indessen müsse man sich doch auch etwas Bestimmtes verlangen, hieß es in der Schlussrede. Zwei der durchgefallenen Kollegen waren als solche bezeichnet, denen es, obgleich sie im allgemeinen das nötige Zeug hätten, doch sehr dienlich wäre, wenn sie noch ein Jahr fleißig sein möchten. Wie wir vernommen haben, sind mehrere der durchgefallenen Kollegen nicht ganz sich noch einmal solchen Demüthigungen bei einem Examen auszusetzen, dessen Bestehen ihnen im günstigsten Fall die Lebensstellung sichert, in welcher Mangel, Entbehrung, Arbeit und weitere Demüthigungen zu den täglichen Erfahrungen gehören.

Königsberg. Am 4. d. war hier die Wahl zum ordneten Hause für den Wahlkreis Conitz-Schlochau festgesetzt. Die Wahlversammlung wurde jedoch der „D. Ztg.“ zufolge wegen Wahlfälschung aufgelöst. Ein Ultramontaner wurde sofort durch den Staatsanwalt verhaftet.